

Heimatland

Heimatbund Niedersachsen e.V.

Gegründet 1901

Heft 2/April 2019





Heimatland

Zeitschrift für Heimatkunde · Naturschutz · Kulturpflege



Mit ständigen Berichten und Bildern aus dem Historischen Museum am Hohen Ufer Hannover
Herausgegeben vom Heimatbund Niedersachsen e. V., Hannover Gegründet 1901

Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich (Michael Meier)	43	Heimatspiegel	
118. Jahreshauptversammlung des HBN in Bad Pyrmont	59	Petition zur Rettung des Römerlagers bei Hannover	67
Grußwort des Bürgermeisters Klaus Blome ..	45	Die Wülferoder Traditionsgaststätte „Wilhelm von Horn“ geschlossen.....	67
Grußwort des Kurdirektors Maik Fischer	46	Umweltnachrichten	68
Adelheid Ebbinghaus: Jahreshauptversammlung am 25. Mai 2018 – „Im Tal der sprudelnden Quellen ...“	47	Aus dem Vereinsleben	
Heinz-Siegfried Strelow: Das Mausoleum Carl Graf v. Alten	53	Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene	69
Am schwarzen Brett		Unsere Gruppen berichten	
Veranstaltungen April bis Juni	56	Bokeloh: Mitgliederversammlung und Ende einer Ära des Salzbergbaus	71
Historischer Verein für Niedersachsen e.V.	57	Calberlah: Sütterlin-Schrift gemeinsam neu entdeckt	73
Veranstaltungen Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek	57	Gestorf: Puttappelabend – Eine beliebte Tradition	74
Erlesenes von Georg Ruppelt		Höver: Mehr als Mergel	75
Vor 120 Jahren starb Ludwig Strümpell aus Niedersachsen.....	58	Nienburg: 68. Jahreshauptversammlung	76
Plattduitsch		Katensen: Neuer Vorsitzender der Heimatbund- gruppe	76
Wilhelm Spengemann: Hannoversche Jugend – Erinnerungen in Platt- und Hochdeutsch	65	Unsere Gruppen kündigen an	77
		Veranstaltungen	
		Einsetzung „Cord-Borgentrick-Stein 2018“ ...	79
		Exkursion auf das Eichsfeld	80
		Neue Bücher	80

Das Titelbild zeigt:

Karl Binder: Die Hauptallee in Bad Pyrmont im Sommer 2018

Das bewegt mich

STICHWORT: Klimaerwärmung – Wald

Hinter eines Baumes Rinde, wohnt die Made mit dem Kinde!

Mit diesem Spruch hat Heinz Erhard einst die Massen zum Schmunzeln gebracht, aber dem deutschen Fichtenwald ist das Lachen längst vergangen. Und es geht nicht nur den Fichten an den Kragen: Schlauchpilze in den Ulmen, das Eschentriebsterben und nun jüngst die sich ausbreitende(n) Douglassienschütte(n) – und damit sind nur einige Probleme genannt. Was ist los im Deutschen Wald?

Das Klima erwärmt sich, es kommt zu Wetterextremen und die Nährstoffe werden durch die Erwärmung schneller umgesetzt. Die Ammoniakbelastung steigt, die Überdüngung durch Stickstoff auch. Die Versorgung mit Mineralien kommt aus dem Gleichgewicht, die Bäume haben mehr Holzzuwachs. Die zelluläre Holzstruktur wird immer größer, das Holz zunehmend empfindlicher für Schadpilze und schmackhafter für Schädlinge. Die Kronen lichten sich, die Fotosynthese wird dadurch schlechter. Die Versorgung der Wurzeln und der Mykorrhiza mit Zucker verschlechtert sich und schließlich gerät nach und nach die Vitalität der Bäume „ins Wanken“. Keine Angst, ich stoppe hier meine verwirrende Aufzählung und bringe es stattdessen auf den Punkt: Die Gesundheit der Bäume und ihre Statik wird durch all solche Faktoren stark belastet, wobei die Auswirkungen der unterschiedlichen Parameter auf den Baum durchaus komplizierter sind, als dass sich die Zusammenhänge so einfach und pauschal erklären ließen.

Der Stress für den Wald hat verschiedene Ursachen und er ist durch die Pflanzung ungeeigneter Baumarten sogar verstärkt. Unsere Fichte ist dafür ein Paradebeispiel. Eigentlich gehört der Baum in die Regionen des borealen Nadelwaldgürtels. Dort im hohen Norden wächst sie langsam, ist bis unten beastet und bleibt kleinwüchsig.

Im Winter legt sie durch meterhohen Schnee die Äste an und bietet dem Wind wenig Angriff. Hier bei uns wächst der Baum schnell, wird 30 bis 40 Meter hoch und bekommt unsere Winterstürme voll zu spüren. Denn während die Buche und ihre belaubten Kolleginnen die Blätter abwerfen, steht die Fichte voll im Wind. Kommt es zum Sturm, wird der Flachwurzler schnell umgeworfen oder abgebrochen. Wiebke, Kyrill und andere Stürme haben es gezeigt und trotzdem wurde die Fichte weiter gepflanzt.

Der vergangene Sommer hat uns nun aber wohl endgültig die Gefahren der Klimaerwärmung vor Augen geführt. Während der extrem trockenen Vegetationsphase kam es zum Massenbefall der Fichten durch Käfer. Dabei ist der Käfer keine neue Erscheinung. In ihrer Heimat kommt die Fichte eigentlich prima mit ihm klar. Sie profitiert dort von den hohen Niederschlägen, kann dann genü-





Waldbach im Bockmerholz östlich des Kronsberges

gend Harz produzieren und den Schädling damit selber bekämpfen. Fehlen die Niederschläge, ist der Baum wehrlos. 2018 haben sich die Käfer sogar in mehreren Populationen hintereinander vermehrt und es kam in vielen Gebieten zur Katastrophe. Im Süntel-Buchenarboretum „Im Hexenholz“ hat unser Verein dieses Massensterben voll zu spüren bekommen. Auf der 1,8 Hektar großen Fläche standen bis zu Beginn des letzten Jahres neben den verschiedensten anderen Baumarten auch ca. 175 Rotfichten. Sie hatten dort übergangsweise noch eine wichtige Aufgabe, haben den Waldboden und die jungen Süntel-Buchen beschattet und so für ein kühleres Waldklima gesorgt. Im Laufe des letzten Sommers ist aber ein Großteil des Bestandes abgestorben. Nun sieht das Gelände aus wie nach dem Einsatz der Entlaubungsmittel im Vietnamkrieg.

Aber nicht nur den Fichten ging es auf diesem Grundstück an den Kragen. Auch

andere Baumarten haben gelitten, vorzeitig ihr Laub abgeworfen oder sie sind sogar vertrocknet. Einige Birken sind tot, Ebereschen und Schwarzdorn haben zum Teil komplett ihr Laub verloren, selbst der Holunder und der so wehrhaft scheinende Ilex haben unter der Trockenheit gelitten. Das ganze Ausmaß der Katastrophe werden wir sicherlich erst nach dem Austrieb im Mai besser einschätzen können. Zu den Gewinnern gehörten dagegen zum Beispiel die Mehlbeeren, die Elsbeeren, die Wildbirnen und unter den Nadelgehölzen die Weißtanne. Sie ist gegenüber der Fichte ein Tiefwurzler, standhaft im Sturm und auch besser mit Wasser versorgt als ihre flachwurzelnenden Kolleginnen. Es scheint, als sei sie der ideale „heimische Ersatzbaum“ für die Fichte und vielleicht noch ein aussichtsreicher Versorgungsgarant für unsere Holzindustrie. Weiter südlich in Deutschland ist sie beheimatet und bildet dort gesunde Mischwälder. Sie ist dort vorwiegend mit der Buche vergesellschaftet.

Wenn wir vom Arbeitskreis Süntel-Buchen im HBN nun ein Resümee ziehen, sieht es nicht gut aus. Lt. Deutschem Wetterdienst liegen wir in Deutschland mit der Erwärmung über dem Weltdurchschnitt und haben knapp 1,5° erreicht. Die Auswirkungen sind bereits jetzt dramatisch. Was aber passiert, wenn wir die prophezeiten 2°, 3° oder gar 5° erreichen sollten? Welche Baumarten werden wir dann verlieren? Kommt es gar zu einer Versteppung, zu Hungersnöten, zu Massenfluchten, zu Krieg? Der Heimatbund muss sich als einer von 15 anerkannten Naturschutzverbänden in Niedersachsen positionieren und mit dafür kämpfen, dass es nicht so weit kommt. Nicht nur für unsere Erde, sondern auch für die nachfolgenden Generationen. Es gibt keinen zweiten blauen Planeten, auf den wir ausweichen können.

Michael Meier

Grüßwort des Bürgermeisters Klaus Blome



STADT BAD PYRMONT

Ich freue mich sehr, Sie anlässlich der 118. Jahreshauptversammlung des Heimatbundes Niedersachsen in der Kurstadt Bad Pyrmont begrüßen zu dürfen.

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen“. Der große Historiker und Publizist Golo Mann war es, der diese wichtige Erkenntnis prägte.

Er hatte Recht, denn bei allem Voranstreben, bei allem Fortschritt, der auf eine lebenswerte Gestaltung der Zukunft abzielt, darf der Mensch nicht vergessen werden, wer er ist und woher er kommt.

Die Zukunft steht ebenso wenig beziehungslos im Raum wie die Gegenwart. Beides lebt auf den Fundamenten, die von unseren Vorfahren gelegt wurden.

Vergangenes wurde leider auch verschüttet, vergessen oder verdrängt. Doch überdauert haben zahlreiche Bauwerke, die wir heute zu Recht bewundern, die wir in Museen besichtigen, über deren geschichtsträchtige Vergangenheit wir in Ausstellungen erfahren, in Büchern oder im Internet nachlesen können.

Es hat eine Rückbesinnung stattgefunden. Zunehmend mehr Bürgerinnen und Bürger widmen sich der „Spurensuche“, indem sie Gegenstände, Überlieferungen und Daten ihrer Lebensräume zusammentragen und den Begriff Heimat verbinden mit Verlässlichkeit, Geborgenheit und Wohlfühlen.

Die Damen und Herren der Ortsgruppe Bad Pyrmont haben sich, wie viele andere der mehr als 25 aktiven Gruppen im Heimatbund Niedersachsen, dieser „Spurensuche“ verschrieben. Sie leisten mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Leben in unserer Stadt. Die Kultur einer Stadt und ihrer Menschen zeigt sich auch und gerade im Umgang mit seiner Tradition und Geschichte.

Bad Pyrmont lebt diese Tradition und hat viele aufregende Geschichten zu erzählen. Tauchen Sie bei Ihrem Besuch bitte ein in die jahrhundertealte Tradition eines Fürstenbades, das vor dem Hintergrund der Besuche von fürstlichen und königlichen Häuptionern zu hohem Ansehen kam. Mit dem „Fürstentreff“ setzen wir jährlich einen touristischen Glanzpunkt, lassen das mondäne Kurbad mit seinen Königen, Fürsten, Dichtern und Musikern in ihren atemberaubenden Roben auferstehen.

Ich wünsche Ihrer Versammlung einen guten Verlauf. Erleben Sie das besondere Ambiente unserer Kurstadt und besuchen Sie uns gern wieder.

Es grüßt Sie herzlich

Klaus Blome



Grußwort des Kurdirektors Maik Fischer

Seit dem 16. Jahrhundert werden die Pyrmonter Heilquellen genutzt und in der Chronik erwähnt. In dieser Zeit zog es viele Fürsten, Geistliche und zahlreiche historisch bekannte Persönlichkeiten zu den Quellen, um hier Heilung zu finden.

Margarethe zu Rietberg, Tochter des Grafen zu Lippe, war 1502 der erste namentlich erwähnte Pyrmonter Kurgast. Der Ruhm der Pyrmonter Heilquellen wuchs und verbreitete sich wie ein Lauffeuer über ganz Europa. 1556 strömten mehr als 10.000 Menschen ins Tal der sprudelnden Quellen, um von ihren Gebrechen geheilt zu werden. Die Kunde von diesem „Wundergeläuf“ zahlte sich aus: Zwei Jahrhunderte später zählte Pymont zu den führenden Bädern Europas. Graf Georg Friedrich von Waldeck ließ zur Bequemlichkeit seiner anspruchsvollen und berühmten Gäste einen schützenden Brunnentempel über dem „Hylligen Born“ errichten und als „Spaziergang“ für die Brunnenrinkenden die Hauptallee, die erste Kurparkanlage der Welt, anpflanzen. Mit dem „Fürstensommer 1681“ besuchten 40 königliche und fürstliche Personen Pymont. Damit begann die glanzvolle Epoche Pymonts als Modebad des europäischen Hochadels: Pymont als Bad der Preußen! Der Große Kurfürst, Friedrich der Große, Königin Luise stehen stellvertretend ebenso dafür wie Schöngeläufige und Gelehrte wie Lessing, Leibniz, Goethe und Herder.

Bad Pymont ist auch am Beginn des 21. Jahrhunderts noch immer eines der bekanntesten Heilbäder Deutschlands. Die natürlichen Heilmittel wie das Naturmoor, die Mineralquellen und das Kohlenstoffdioxid in Verbindung mit erstklassigen Therapieeinrichtungen und der gute Ruf seiner Ärzte und Therapeuten sind die Grundlage des Kurortes.

Wellness und Gesundheit, Entspannung und Unterhaltung, Naturerlebnisse und kulturelle Events: das ist Bad Pyrmonter Kur!

Der Kurpark, der Brunnenplatz und die Hauptallee, Cafés und Restaurants sind noch heute bevorzugte Orte gesellschaftlichen Lebens.

Ich wünsche allen aktiven Organisatoren des Heimatbundes bei ihrem umfangreichen Schaffen ein gutes Gelingen und allen Besuchern der Tagung am 25. Mai 2019 einen schönen Aufenthalt in Bad Pymont.



Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Maik Fischer', written in a cursive style.

Maik Fischer
(Geschäftsführer und Kurdirektor)

Adelheid Ebbinghaus

Jahreshauptversammlung am 25. Mai 2019

„Im Tal der sprudelnden Quellen liegt Pyrmont im Grünen verträumt ...“

Diese Textzeile stammt von unserem Mitglied, dem Musiker Otto Dohse. Seine Liebe zu Bad Pyrmont zeigt sich in seinen Liedern, die er zur Jahreshauptversammlung vortragen und zum Mitsingen einladen wird. Der Titel ist schon Programm: Eingebettet in das lieblich anmutende Weserbergland lädt Bad Pyrmont mit seinen Quellen und Naturheilmitteln Sole, Moor und CO₂ sowie einem reichhaltigen kulturellen Angebot ein zu Erholung und Entspannung. Es entspricht einem ganzheitlichen Verständnis, dass in Pyrmont seit jeher der Dreiklang von Natur, Kultur und Kur dem Wohle der Gesundheit dient. Darauf ist bis heute alles ausgerichtet. Der Beiname unseres Kurortes „Musikbad“ ist durch das Wirken vieler Musiker am Ort geprägt worden. Beispielhaft seien hier die Dresdener Philharmoniker genannt, Georg Philipp Telemann, GMD Walter Stöver sowie der langjährige Leiter des Kurmusik-Orchesters Mario Traversa. Wer sich auf einen musikalischen Rundgang durch 300 Jahre Musikgeschichte begeben möchte, dem sei die von Arndt Jubal-Mehring editierte CD „Promenade“ empfohlen.

Herzlich willkommen zur 118. Jahreshauptversammlung am 25. Mai 2019! Die 1971 gegründete Ortsgruppe Bad Pyrmont freut sich sehr darauf, gemeinsam mit Ihnen einen schönen Tag verbringen zu können. Vor Ihnen waren schon zahlreiche Gäste und Kurgäste am Ort, um vor allem die heilsame Wirkung der kurmäßig angewendeten Quellen zu nutzen. Beispielhaft seien einige wenige genannt: Im Jahr 1716 reisten Zar Peter der Große, Georg I. von England sowie Gottfried Wilhelm Leibniz nach Pyrmont. Kuraufenthalte Friedrich des Großen sind für 1744 und 1746 belegt, 1752 weilte Georg Philipp Telemann nicht zum ersten Mal



Sommertag am Hylligen Born (Foto: Ebbinghaus)

in Pyrmont, 1801 dann Johann Wolfgang Goethe und 1806 Königin Luise, die dreimal zur Kur nach Pyrmont reiste. Berühmte Badeärzte wie z. B. Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) oder Johann Philipp Seip (1686–1757), geboren in Oesdorf/Pyrmont, trugen mit ihrem Wirken wesentlich zum guten Ruf des Kurortes bei. Es ist das Verdienst des Vereins Fürstentreff, alljährlich am ersten Juliwochenende mit einem großen Umzug in historischen Kostümen und Kutschen viele dieser berühmten Kurgäste authentisch zu präsentieren und damit an das für 1556/57 bezeugte „große Wundergeläuf“ zu erinnern, als an die zehntausend Menschen zu den Quellen nach Pyrmont strömten.

Besonderen geologischen Umständen ist es zu verdanken, dass die Quellen hier am Ort zu Tage treten können, darunter eine Sole-Thermalquelle, die u. a. in der Hufeland-Therme genutzt wird. In diesem Zusammenhang sei auch auf die einzige noch intakte Dunsthöhle (Mofette) in Europa verwiesen,



*Blick auf die Museums-Insel mit der barocken
Wasserschloss-Anlage, ab 1706 erbaut durch
Graf Anton Ulrich von Waldeck-Pyrmont
(Foto: Ebbinghaus)*

wo Kohlenstoffdioxid (CO₂) an die Oberfläche dringt und bis heute als therapeutisches Mittel genutzt wird. Ein kurzer Blick in die Geschichte von Pyrmont zeigt, dass bereits Germanen und Römer die Quellen nutzten und verehrten. Dies ist durch den 1863 gehobenen Brunnenfund belegt, der über 300 Gewandfibeln, einige römische Münzen sowie Schöpfkellen, darunter eine kostbar emaillierte, enthält. Diese Gaben wurden vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 4. Jh. n. Chr. an einem heiligen Baum an der Quelle niedergelegt. Erst kürzlich äußerte apl. Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teegen vom Institut für Vor- und Frühgeschichte, München, im Rahmen des Vortrages „Vom Quellheiligtum zum Kurbad“ den Gedanken eines möglichen Zusammenhanges zwischen dem Pyrmontener Brodelbrunnen nahe dem „Hylligen Born“ und der Verehrung für den germanischen Gott Donar-Thor. Vom Quellheiligtum in vorchristlicher Zeit bis hin zum modernen Kurbad/Niedersächsisches Staatsbad (Nutzung der Heilquellen) liegt ein langer Weg, dessen Verbindung immer die Quellen sind. So ist auch die Geschichte der Balneologie hier am

Ort aufs engste verbunden mit der Entwicklung der Stadtgeschichte. Mit Wurzeln in der vorchristlichen Zeit spielte das Wasser der Quellen immer die segensreiche Hauptrolle für den Ort. 1999 folgte die Anerkennung des weltweiten EXPO-Projektes „Aqua Bad Pyrmont“. Für die EXPO Hannover 2000 wurde die „Untere Hauptallee“ durch den Künstler Jürgen Görtz neu gestaltet: Futuristisch anmutende Skulpturen begleiten den Wasserlauf, Sinnbild für den „Lebenslauf des Menschen“. Dort werden Sie auf dem Weg zum Konzerthaus vorbeikommen, mit Sicht auf den Brunnentempel in ca. 800 Schritten.

2019 nun blicken wir zurück auf das Jahr 2018 und 350 Jahre Historische Hauptallee. Fürst Georg Friedrich von Waldeck-Pyrmont (1620–1692) ließ sie 1667/68, vom Brunnenplatz ausgehend, anlegen. Bis heute ist sie eine beliebte Flaniermeile, einst wie jetzt mit Boutiquen und Einkehrmöglichkeiten gesäumt. Ermöglicht hat diese zukunftsweisende Anlage der sog. Hauptvergleich zwi-



Wappen am Schloss (Foto: Ebbinghaus)

schen dem Hochstift Paderborn und Georg Friedrich, Fürst zu Waldeck im Jahr 1668. Mit Blick auf das Jahr 2020 feiert Bad Pyrmont 300 Jahre Verleihung der Stadtrechte, und zwar an die „Neustadt Pyrmont“ durch Friedrich Anton Ulrich Fürst zu Waldeck und Pyrmont (1676–1728), wie er sich nach Erhebung in den erblichen Fürstenstand durch Kaiser Karl VI. nannte.

1720 standen kaum 20 Häuser entlang der heutigen Brunnenstraße. Diese quert die Historische Hauptallee, in deren Schnittpunkt der 1924 erbaute Brunnentempel über der Hauptquelle „Hylliger Born“ steht, heute die touristische Identifikation für Bad Pyrmont. Brunnenhäuser zum Schutz dieser Quelle sind erst nach dem Dreißigjährigen Krieg belegt. Bemerkenswert in seiner Erscheinung und imposanten Größe war das an ein Baptisterium erinnernde achteckige Brunnenhaus, welches der Fürst zu Waldeck-Pyrmont 1668 hatte bauen lassen. Es diente gut 200 Jahre der Quelle sowie den zahlreichen Gästen als Schutz.

In der Zeit vom 17.–19. Jh. war „Brunnen trinken“ nach ärztlicher Verordnung das zentrale Element bei Kuren. Der „Brunnen-Versand“ in viele Länder, oft über beschwerliche Wege und weite Handelsverbindungen, ermöglichte auch nach der Kur den heilsamen Genuss von „Pyrmonter Brunnen“. All dies sowie die Entwicklung des Bade- und Kurwesens in Pyrmont, wird in der mit allen Sinnen erfahrbaren Ausstellung im Museum im Schloss präsentiert. Dieses wurde 1526 zunächst als Festung mit Wallanlagen, Kasematten und Wassergraben errichtet. An der Stelle des Schlosses im Stil der Weserrenaissance steht heute die von Fürst Anton Ulrich zu Waldeck-Pyrmont 1706–1719 errichtete barocke Sommerresidenz, ein weiterer Höhepunkt im Stadtbild.

Die wechselvolle Geschichte der Grafenschaft Pyrmont findet 1841 mit dem Anschluss des Fürstentums an den Preußischen Zollverein eine neue Richtung, dem

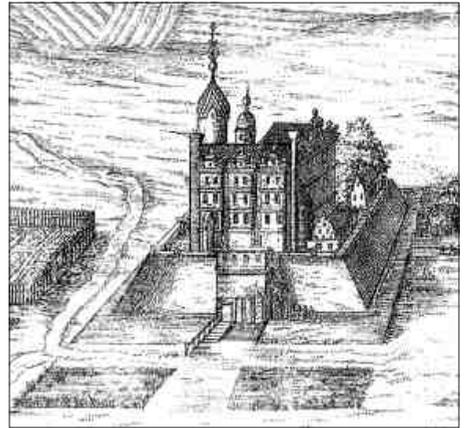


*Historische Wandelhalle und Brunnen-Ausschank
(Foto: Annika Ebbinghaus)*

1922 per Volksentscheid der Anschluss an Preußen folgt. Ein weiterer Schritt in die Moderne folgt 1947 mit dem Rang als Niedersächsisches Staatsbad Pyrmont. Nach der Übernahme 1956 durch das Land Niedersachsen wurde das Schloss 1987 restauriert und ist heute mit dem Museum im Schloss, der Nutzung durch die VHS und dem gut bespielten Schloss-Innenhof ein Publikumsmagnet. Von der Schlossanlage hat man einen herrlichen Blick in den vielfach ausgezeichneten Kurpark mit der größten Palmenfreianlage sowie vielen exotischen Pflanzen nördlich der Alpen. Der Gartenarchitekt und Landschaftsmaler Werner Dirks (1867–1957) hatte ab 1903 dort zunächst einen Landschaftsgarten angelegt, dem ab 1907 die Anlage des Palmengartens folgte. Angrenzend an diese wunderschöne Anlage steht das 1928 errichtete Konzerthaus mit einer Rarität in Niedersachsen: Einer Konzerthaus-Orgel, die zu besonderen Anlässen durch Stadtkantor und Titularorganist Dirk Brödling gespielt wird. Wenige Schritte aus dem Konzerthaus heraus liegt das Hotel Steigenberger, vormals das berühmte Kurhotel Pyrmont. Ebenso wie das ehemalige Fürstliche Logierhaus liegt es direkt an der Historischen Hauptallee mit ihren schönen alten Bäumen.

Mit der Verwaltungs- und Gebietsreform von 1973 erfolgte die Eingliederung aller Gemeinden des vormaligen Fürstentums Pyrmont. Dies verlief nicht immer mit dem sofortigen Einverständnis der Bürger aus den betroffenen Ortschaften, wie man sich denken kann. Oesdorf, Holzhausen, Thal, Löwensen mit Friedenthal, Neersen, Baarsen, Eichenborn, Großenberg, Kleinenberg und Hagen mit ihrem persönlichen Charme und der jeweils ureigenen Geschichte bilden heute gemeinsam Bad Pyrmont, eine selbständige Stadt im Landkreis Hameln-Pyrmont und zugleich ein international bekanntes Kurbad. Die ehemalige „Neustadt Piermont“ entlang der Brunnenstraße ist als ein Teil dieses Ganzen zum Namensgeber geworden, wobei es für die Genese des Namens Piermont/Pyrmont und weiterer Varianten verschiedene Deutungsansätze gibt.

Abschließend wünschen wir Bad Pyrmont für seine Zukunft das, was auch für seine Entstehung galt: **„Alles beruht auf Harmonie. Durch Disharmonie geht alles zugrunde. Nichts wird errichtet, erneuert, wiederhergestellt, wenn es nicht in Harmonie zurückgeführt und verwandelt worden ist.“** Aus: Synopsis Musicae



Festung und Renaissanceschloss Pyrmont vor dem Dreißigjährigen Krieg (Quelle: wikipedia)

Novae, 1612, von Johann Lippius (1585–1612). Georg Philipp Telemann, mehrfacher prominenter Kurgast in Pyrmont, schrieb 1736 dieses Zitat einem Studenten in sein Stammbuch. An der Gültigkeit dieser Weisheit ändert die Zeit nichts. Wir sind es, die sie durch unser Handeln verantwortungsvoll und engagiert für die Zukunft unserer Stadt immer wieder umsetzen müssen.

Zum Jubiläum neue Bad Pyrmonter Geschichtsblätter

Zur 118. JHV wird unsere Jubiläumsausgabe „Bad Pyrmonter Geschichtsblätter Nr. 4 – 350 Jahre Hauptallee“ ausliegen (Kaufpreis 8,50 €), Hrsg. Heimatbund Bad Pyrmont 2018.

Namhafte Autoren wie Prof. Dr. Friedrich Brusniak, Dr. Dieter Alfter, der verstorbene Dr. Hermann Engel, Titus Malms und Kulturschaffende aus Bad Pyrmont

nehmen Sie mit auf die Reise in einen Teil unserer Geschichte. Ergänzt wird dies durch reiche Bebilderung aus den Archiven am Ort sowie einer Bibliographie für weitere Recherchen. Hingewiesen sei auch auf die „Chronik von Bad Pyrmont“, von Dr. Wilhelm Mehrdorf und Luise Stemler, 1985 hrsg. von der Stadt Bad Pyrmont.

Der Heimatbund Bad Pyrmont – stark und engagiert

Der Heimatbund Bad Pyrmont vertritt als eine mitgliederstarke, sehr aktive Gruppe des Heimatbund Niedersachsen e. V. (HBN) das südwestliche Niedersachsen, dicht an der Grenze zu Westfalen/Lippe.

Der Verein ist politisch neutral und findet sich in den Aufgaben und Zielen des Dachvereins wieder. Die Bad Pyrmonter Institutionen binden die Denkweise des Heimatbundes Bad Pyrmont u. a. in den Themen Natur- und Landschaftsschutz und Geschichte in ihren Meinungsbildungsprozess ein. In der Benennung neuer Straßen und Plätze ist der Verein erster Ansprechpartner der Kommune.

Gegründet wurde der Heimatbund Bad Pyrmont 1971 durch den naturverbundenen Volksschullehrer Erwin Brauß nach Intervention des Juristen und Landeskirchenarchivars Walther Lampe aus Hannover.

Erwin Brauß übernahm auch den Vorsitz des jungen Vereins bis 1973. Als juristischer Berater stand ihm Dr. jur. Kurt Lessmann zur Seite. Schon 1974 wurde der Realschulkonrektor Heinrich Spiess 1. Vorsitzender. Neben der Fortführung der von E. Brauß begonnenen Arbeit fanden erstmals Vereinsfahrten und Lichtbildervorträge statt. Dazu fanden monatlich Wanderungen in die schöne Bad Pyrmonter Umgegend statt.

1984 übernahm Studiendirektor Karl Tinnappel den Vorsitz des Heimatbundes Bad Pyrmont. In seiner Ägide gab es erstmals Zwei-Tages-Fahrten, u. a. an den Rhein und nach Lübeck. Der Vorstand stand nun in zunehmendem Maße der Stadt und dem Staatsbad Bad Pyrmont bei Neu- oder Umgestaltungen des heimatlichen Landschaftsbildes beratend zur Seite.

Am Ende ihrer aktiven Vereinstätigkeit ernannte der Niedersächsische Heimatbund e. V., Hannover, die Herren Spiess und Tinnappel zu Ehrenmitgliedern bzw. -vorsitzenden der Gruppe Bad Pyrmont.

Von 1994 bis 2011 führte nun Renate Ortlepp aus Bad Pyrmont den Heimatbund. Durch regelmäßige Vorträge und mehrtägige Studienfahrten, die von der Pfalz über Nordrhein-Westfalen und die Hansestädte der Ostsee bis nach Bayern führten, wurde ein dichtes Netz an Heimatbundaktivitäten geflochten, das stets von zahlreichen Mitgliedern wahrgenommen wurde. Renate Ortlepp war dafür bekannt, alle Veranstaltungen und besonders die Fahrten intensiv und bis in das letzte Detail vorzubereiten und literarisch zu begleiten. Wie zuvor bereicherten monatliche Wanderungen das Vereinsleben. Aufgrund ihrer großen Verdienste wurde Renate Ortlepp u. a. zur Ehrenvorsitzenden des Heimatbundes Bad Pyrmont ernannt.

Von Januar 2012 bis zum Ende Oktober 2016 stand der Heimathistoriker Manfred Willeke aus Lügde dem Heimatbund Bad Pyrmont vor. Neben zahlreichen kulturellen und historischen Vorträgen und Dia-Reiseberichten fanden gut vorbereitete Exkursionen statt. Man war u. a. „Auf den Spuren der Brüder Grimm“ in Steinau a. d. Straße und in der begleitenden Ausstellung in Kassel, auf der Marienburg bei Pattensen, in Göttingen und Hardenberg und vielen anderen Orten.

Manfred Willeke gründete zusätzlich zu dem monatlichen Angebot der Wanderungen unter Frau Margret Reese, die historischen Spaziergänge zu geschichtsträchtigen Stätten in unserer unmittelbaren Nähe. Unter seiner Leitung publizierte der Verein erstmals die „Bad Pyrmonter Geschichtsblätter“, eine unregelmäßig erscheinende Broschüre mit lokalen, kulturhistorisch bedeutenden Themen.

Im Januar 2017 übernahm Adelheid Ebbinghaus aus Bad Pyrmont den Vorsitz des Vereins. Die Vereinsarbeit findet sich heute in zahlreichen historischen und zeitbezogenen Vorträgen wieder. Kulturelle Veranstaltungen (u. a. der Telemannabend 2017



DER NEUE VORSTAND DES HEIMATBUNDES BAD PYRMONT 2018, v. links: Luise Junqué (2. Schriftführerin); Matthias Schlüter (1. Kassierer); Marianne von Wolffersdorff (stellv. Vorsitzende); Adelheid Ebbinghaus (1. Vorsitzende); Wilfried Böke (2. Kassierer); Almut-Christiane Lessmann (1. Schriftführerin).

BEIRAT: Dr. Dieter Alfter, Manfred Beermann, Margret Reese und Gudrun Wolters.

EHRENVORSITZENDE: Renate Ortlepp

Foto: Annika Ebbinghaus, Bad Pyrmont

u. „90 Jahre Comedian Harmonists“ 2018) und viele Exkursionen (Mehrtaages- und Tagesfahrten), u. a. 2017 nach Dresden zur Welturaufführung des Passionsatoriums von Matthias Drude und dem Libretto un-

seres Mitglieds Detlev Block „Wir können mit dir unser Leben wagen“, 2018 u. a. zur „Gotik-Ausstellung“ nach Paderborn und in das niedersächsische Salzmuseum nach Ronnenberg bereichern das Veranstaltungsprogramm. Besonders aktiv ist immer wieder die Wandergruppe unter der Leitung von Frau Margret Reese. Dem Verein steht aktuell ein sechsköpfiger Vorstand unter dem Vorsitz von Adelheid Ebbinghaus vor. Eine Ehrenvorsitzende und ein bis zu fünf Personen starker Beirat komplettiert den Vorstand.

Der Heimatbund Bad Pyrmont hat in seiner fast 50-jährigen Geschichte zahlreiche regionale und historische Publikationen gefördert. (Quelle: Gerhard Zastrow: Geschichte der Pyrmonter Gruppe des Heimatbundes Niedersachsen)

Wenn auch die „Geschichte des Heimatbundes Bad Pyrmont“ an den 1. Vorsitzenden festgemacht ist, so lässt sich selbstverständlich eine erfolgreiche Vereinsarbeit nur mit einem gut funktionierenden Vorstand realisieren.

Unser Dank gilt den zahlreichen namentlich nicht erwähnten Vorstandsmitgliedern für ihre großartige Unterstützung des Vereins.

Eine Mitgliedschaft im Heimatbund Bad Pyrmont steht allen natürlichen und juristischen Personen offen.



Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser
Eigentumswohnungen
Büros/Läden/Hallen
Hausverwaltungen



gegr. 1930

Robert Blanke KG
Hindenburgstr. 24
30175 Hannover
Tel. (05 11) 81 70 31/32
Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Heinz-Siegfried Strelow

Das Mausoleum Carl Graf v. Altens – das älteste Bauwerk der Neugotik in Niedersachsen

Gemeinschaftswerk von Laves und Hase ist heute eine Ruine

Das Naturschutzgebiet „Sundern“ bei Hemmingen ist an sich schon einen Besuch wert, haben wir dort doch einen wertvollen Rest von Auwäldern vor uns. Eine besondere Sehenswürdigkeit in diesem Areal ist indes eine Ruine wie auf einem Gemälde von Caspar David Friedrich auf einer Art Insel inmitten einer verlandeten Schleife des Urstromtals der Leine. Das verfallende Bauwerk ist dank Ausschilderung auf einem bequemen Feld- und Waldweg gut zu erreichen. Von dem Mausoleum, das 1842 zu Ehren des hannoverschen Generals Carl Graf v. Alten errichtet wurde, sind nur noch einige Umfassungsmauern und einer der vier Ecktürme des als einschiffige Kapelle konzipierten Bauwerks erhalten. Das Besondere an diesem Mausoleum ist: Es gilt als das erste in Norddeutschland errichtete Gebäude im Stil der sich in Großbritannien bereits entwickelnden Neugotik. Und es gilt als „Gründungsbau“ der Hannoverschen Architekturschule, deren bedeutendster Vertreter Conrad Wilhelm Hase wurde.

Der KGL-Kriegsheld von Waterloo

Carl Graf v. Alten dürfte jedem hannoverschen Patrioten ein Begriff sein: Als Oberbefehlshaber der hannoverschen Truppen hatte er gemeinsam mit dem Briten Arthur Wellesley Wellington und dem Preußen Gebhard Leberecht v. Blücher maßgeblichen Anteil am Sieg über Napoleon I. in der Schlacht von Waterloo.

Geboren wurde Carl am 20. Oktober 1764 als siebentes Kind einer der ältesten Adelsfamilien Niedersachsens. Die Wilkenburger Linie des Geschlechtes wurde erstmals 1182 urkundlich erwähnt. Carl v. Altens Vater August-Eberhard v. Alten lebte auf den Gütern

Wilkenburg und Sundern, bis er 1759 den Posten als königlich-großbritannisch und kurfürstlich-hannoverscher Oberhauptmann in Burgwedel übernahm.

Carl v. Alten trat mit 12 Jahren in die Kadettenanstalt „Georgianum“ in Hannover ein, wo seine militärische Laufbahn begann. Mit 21 Jahren wurde er zum Leutnant, mit 26 zum Hauptmann befördert. Neben dem Militär widmete er sich auch dem Studium der Geschichte, Philosophie und Sprachwissenschaft. Während der Revolutionskriege kämpfte v. Alten in den Niederlanden gegen die Franzosen. Hier gelang ihm in der belagerten Festung Menin der legendäre Ausbruch an der Spitze der Infanterie. Dies brachte ihm große Popularität ein und seine Niederschrift über den Ausbruch diente fortan als Grundlage des Exerzier-Reglements der hannoverschen Armee.

Als 1803 Napoleons Truppen in das mit England verbündete Kurfürstentum Hannover einmarschierten und dieses vor der Übermacht kapitulierte, sammelte v. Alten



Das Mausoleum im Sundern im Winter 2018/19
(Foto: Strelow)

die Überreste der hannoverschen Armee östlich der Elbe im Herzogtum Lauenburg und schiffte sich mit ihnen über Husum nach England ein. Aus diesen Soldaten wurde die „Kings German Legion“ (KGL) gebildet, als deren Heerführer Carl v. Alten in die Geschichte eingehen sollte. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 befehligte v. Alten die 3. Britische Division, bestehend aus drei britischen Infanterieregimentern, der KGL-Brigade Ompteda, der 1. Hannoverschen Brigade sowie zwei Batterien im legendären Gefecht um den Gutshof „La Haye Sainte“. Von Altens Männern hielten der unablässig anflutenden französischen Übermacht stand, bis Blüchers preußische Truppen eintrafen und Entlastung brachten. Carl v. Alten zog sich in dieser Schlacht eine schwere Verwundung zu.

Nach dem Sieg über Kaiser Napoleon I. erhob König Georg Wilhelm IV. von Großbritannien und Hannover Carl v. Alten in den Adelsstand und beförderte ihn zum General der Infanterie. Außerdem ließ er ein Gemälde Carl Graf v. Altens neben dem des Dukes Wellington in Schloss Windsor aufhängen.

1816 erfolgte die Auflösung der „Deutschen Legion“ (KGL) und v. Alten kehrte 1818 nach Hannover zurück, wo er das Friederikenschlösschen erwarb. Auch kümmerte er sich um das Gut in Wilkenburg. Daneben engagierte er sich in der hannoverschen Regierung. 1831 übernahm er das Staats- und Kabinettsministerium sowie das Kriegsministerium und 1835 auch das hannoversche Außenministerium. Die Errichtung der Waterloosäule 1832 erlebte er noch. Als sein Denkmal 1849 vor dem Niedersächsischen Landesarchiv aufgestellt wurde, war er bereits neun Jahre tot. Als Junggeselle, der aufgrund einer Kriegsverletzung auch zeugungsunfähig war, starb er kinderlos.

Ein Bau „zwischen“ Laves und Hase

Interessant an dem Mausoleum ist die Zusammenarbeit zwischen den beiden renom-



*Carl Graf von Alten als General auf dem Schlachtfeld von Waterloo.
Gemälde von Joseph Paelinck 1818*

miertesten hannoverschen Architekten des 19. Jahrhunderts, Georg Ludwig Friedrich Laves und Conrad Wilhelm Hase. Die Trauerfeier für Carl Graf v. Alten fand am 2. Mai 1840 auf Gut Sundern statt. Pläne für ein Mausoleum gab es noch nicht, obwohl der Graf den Standort für die Grabstätte schon zu Lebzeiten festgelegt hatte. Im Mai lagen dann vier Entwürfe von Laves vor, alle in Form einer gotisierenden Kapelle. Das ist erstaunlich, denn Laves galt als ausgeprägter Verfechter des Klassizismus, wie ihn sein bedeutendstes Bauwerk, das hannoversche Opernhaus, verkörpert. Eine gotische Kapelle, auf einer nur durch eine Natursteinbrücke erreichbaren Insel, entsprach aber eher dem romantischen Zeitgeist mit der Hinwendung zur Natureinsamkeit.

Wie auch immer: Weil Laves durch andere Bauvorhaben überlastet war, blieb es nur bei ersten Entwürfen. Da er nach dem Tod von Königin Friederike auch noch mit dem Mausoleum im Berggarten von Her-

renhausen beauftragt wurde, übergab er das Bauprojekt an den jungen Architekten Conrad Wilhelm Hase. Der spätere Schöpfer von neugotischen Großbauten wie der hannoverschen Christuskirche oder der Marienburg realisierte hier sein erstes „gotisches“ Gotteshaus, wobei er die Außenwände der einschiffigen, acht mal fünf Meter großen Kapelle auf mächtigen Sandsteinsockeln errichten ließ. Für die Wände verwendete er als Verblendung Formsteine aus Ziegel ... ein Charakteristikum für alle seine späteren Sakralbauten. Besondere Akzente setzten die vier flankierenden Ecktürme, die sich schlank erhoben und pyramidenförmige Helme mit prächtigen Kreuzblumen besaßen. Über dem Vorbau war das von Altesche Familienwappen eingebracht und eine mächtige, mit reichem Rosettenschmuck gestaltete Eichentür trennte den Vorraum von der eigentlichen Kapelle. Ende des Jahres 1842 war der Bau vollendet und der Sarg des Generals wurde hierher überführt.

Was zwei Weltkriege unbeschadet überdauert hatte, fiel nach 1945 zusehends Vandalismus und Plünderung zum Opfer. Von Altens Zinksarg wurde dabei aufgebrochen und seine Uniform, die Ehrenabzeichen und sein Degen gestohlen. Damit nicht genug, brach man wenig später durch das Dach ein

– die Eingangstür war aus Sicherheitsgründen zugemauert worden – stahl den Zinksarg und verteilte die sterblichen Überreste auf geschmacklose Weise um die Anlage. Die Gebeine wurden deshalb 1958 in die hannoversche Neustädter Hofkirche umgebettet. In den 70er Jahren entwendete man auch die schwere Eichentür des Portals und Steineplünderer trugen drei der vier Ecktürme ab.

Daher hatte bereits 1968 der hannoversche Bauhistoriker Prof. Dr. Günther Kokkelink sich für Rettungsmaßnahmen stark gemacht, zumal er in dem Mausoleum Hases neugotisches Frühwerk erkannte. „Hase sah diesen blockhaften Bau, der unverkennbar Ähnlichkeiten mit Schinkels 1828/30 ausgeführter Werderscher Kirche in Berlin zeigt, selbst als ersten Anfang der Hannoverschen Backsteinarchitektur im 19. Jahrhundert“, schreibt Kokkelink in seinem Werk „Baukunst in Norddeutschland“ (Hannover 1998) und zitiert Hase selbst: „... baute ich eine Gruft-Kapelle für den Grafen v. Alten in Wilkenburg, wozu ich die schön geformten Backsteine in Herrenhausens damaliger Ziegelei teils selbst modellierte, teils durch geeigneten Mann schneiden ließ. Erster Anfang der Hannoverschen Backstein-Architektur.“

Ein Förderverein entsteht

Um gegen den Baufrevel vorzugehen, gründete sich 1987 ein Förderverein unter dem Namen „Mausoleum Graf Carl von Alten e.V.“ Hauptaugenmerk dieser ehrenamtlichen Idealisten war die Sicherung der baulichen Reste vor dem völligen Verfall. Zunächst machte man sich an die Entschlammung des Ringgrabens, begann die Aufräum- und Grundsicherungsarbeiten. Dann ging es darum, in „Puzzlearbeit“ die vorgefundenen Formsteine wieder zu Friesbildern zusammenzufügen. 2013 gelang es, die finanziellen Mittel zusammenzubekommen, und 2014 war die Sanierung der verbliebenen Mauer und des vorderen linken



Das Mausoleum in der Mitte des 19. Jahrhunderts.
Zeichnung von C. Schrader

Eckturms abgeschlossen, was u. a. mit einer Festlichkeit gewürdigt wurde, auf der auch Landtagspräsident Jürgen Gansäuer sprach. Er konnte sich im Kontext mit dem Umgang von historischer Architektur eine Bemerkung nicht verkneifen: „Die Bronzestatue des ehemaligen Generals und Ministers vor dem Landesarchiv in Hannover war auf sein Palais, das Friederikenschlösschen, ausgerichtet. Es ist eine mehr als traurige Ironie der Geschichte, dass eben dieses zwar die Bombennächte, aber nicht den hannoverschen Stadtrat überstand, der es 1966 abreißen ließ.“

2016 tauchte schließlich die historische Mausoleumstür wieder auf: Die Hemminger Familie Kögel hatte sie 1973 an sich genommen, um sie vor Zerstörung zu bewahren. Sie übergab sie 2016 dem Mausoleumsverein, der sie wiederum in der denkmalge-

schützten Friedhofskapelle von Hemmingen unterbringen ließ. Eine Aufstellung in der Mausoleumsruine im Sundern erschien als zu riskant.

Am „Tag des offenen Denkmals“ jährlich im September bietet der Mausoleumsverein an der Ruine Informationen an. Für seine Aktivitäten zeichnete die Niedersächsische Sparkassenstiftung ihn mit ihrem Denkmalpreis aus. Als gemeinnützige Organisation sind die Mausoleumsschützer auch berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen. (Nähere Infos dazu gibt es unter: mausoleumsverein@t-online.de Bankverbindung: Sparkasse Hannover, IBAN: DE 04 2505 0180 0015 0059 29). Über den Mausoleumsverein ist auch eine sehr ansprechend aufgemachte und lesenswerte Schrift „Das Mausoleum im Sundern“ (72 Seiten, 5,00 €) zu erwerben.

Am Schwarzen Brett

Veranstaltungen in den Monaten April, Mai und Juni

Bomann-Museum Celle

Schlossplatz 7, 29221 Celle.

Öffnungszeiten: Mo., Mi.–So. 10.30–16.30 Uhr, dienstags geschlossen; letzter Einlass 15.45 Uhr.

Sonderausstellungen:

ab 3. März bis 3. November:

Schwarze Kunst. Entdeckung einer Farbe im Werk von Eberhard Schlotter.

Historisches Museum Hannover

Pferdestraße 6, Eingang Burgstraße, 30159 Hannover.

Öffnungszeiten: Di. 11–20 Uhr / Mi.–So. 11–18 Uhr. Montag geschlossen.

Sonderausstellung:

bis 23. April: Geschichte spielen mit Playmobil.

Museum Schloss Herrenhausen

Herrenhäuser Str. 5, 30419 Hannover.

Öffnungszeiten: Mo.–So. 11–18 Uhr, ab 1. Nov. bis 31. März: Di.–So. 10 bis 16 Uhr.

Sonderausstellung

bis 12. Januar 2020: Herrenhausen und Europa. Ein Gartennetzwerk.

Museum August Kestner

Trammplatz 3, 30159 Hannover.

Öffnungszeiten: Di.–So. 11–18 Uhr, mittwochs 11–20 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 16. Juni: Spuren der NS-Verfolgung. Provenienzforschung in den kulturhistorischen Sammlungen der Landeshauptstadt Hannover.

**Niedersächsisches
Landesmuseum Hannover**
Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–Fr. 10–17 Uhr,
Sa. und So. 10–18 Uhr.

Sonderausstellungen:
bis 18. August: Saxones. Eine neue Geschichte der alten Sachsen.

Historischer Verein für Niedersachsen e.V.

Vorträge

Donnerstag, 25. April, 19.30 Uhr, Historisches Museum Hannover: Dr. Gudrun Pischke, Göttingen: Von König Heinrichs Vogelherd zum Grab im Dom. Königsherrschaft in (Nieder)Sachsen im frühen und hohen Mittelalter.

Sonnabend, 15. Juni: Salzgitter. Industrie und Stadtgründung zur Zeit des Nationalsozialismus.

Abfahrt mit dem Bus: 8.00 Uhr Hannover ZOB

Rückkehr: 20.00 Uhr. Kosten 45 €. Dr. Gudrun Pischke.

Exkursionen

Sonnabend, 11. Mai: Linden. Ein historisch-literarischer Streifzug im Westen Hannovers. Start: 10.00 Uhr Linden, Haltestelle der Linie 9 Nieschlagstraße. Dauer des Spaziergangs ca. 3 Stunden. Kosten 10 €. Marie Dettmer, Dr. Sabine Graf.

Anmeldungen und weitere Informationen

schriftlich oder telefonisch an die Geschäftsstelle erbeten, Tel.: (05 11) 120-66 65, Am Archiv 1 (Landesarchiv), 30169 Hannover, E-Mail: hist.verein@nla.niedersachsen.de

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek

Veranstaltungen April bis Juni

Dienstag, 9. April, 16.00 Uhr: Direktorinnenführung durch die Ausstellung Wissenswelten Bibliothek als Enzyklopädie. Anmeldung unter 0511-1267-363 erforderlich.

Montag, 15. April, 17.00 Uhr: Buchvorstellung anlässlich des 74. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen: Menschen in Bergen-Belsen. Biografische Skizzen zu Häftlingen des Konzentrationslagers.

Dienstag, 23. April, 15.00–17.00 Uhr: Büchersprechstunde am Welttag des Buches.

Erlesenes von Georg Ruppelt

Vor 120 Jahren starb Ludwig Strümpell aus Niedersachsen – Begründer der Sonderpädagogik und Mitorganisator des baltischen Schulwesens

Ludwig Strümpell (1812–1899) ist in vielen älteren gedruckten Enzyklopädien und auch in Wikipedia mit Lebens- und Werkbeschreibung zu finden; sein Name dürfte gewiss fachhistorisch interessierten Pädagogen, Psychologen und Historikern bekannt sein. Die Verdienste Strümpells hat Walter Eisermann 1987 anlässlich des 175-jährigen Geburtstages in Schöppenstedt gewürdigt: „Mit seinen beiden Hauptwerken, nämlich ‚Die psychologische Pädagogik oder Die Lehre von der geistigen Entwicklung der Kinder, bezogen auf die Zwecke und Ziele der Erziehung‘ von 1880 und ‚Die pädagogische Pathologie oder Die Lehre von den Fehlern der Kinder‘ von 1890, gilt er als Begründer einer spezifisch pädagogischen Psycho-Pathologie. Mit dem zuletzt genannten Werk, das rasch hintereinander mehrere Auflagen erzielte, wurde Strümpell zu einem wichtigen Wegbereiter der Sonderpädagogik und der Sonderschulen für Lern- und geistig Behinderte“. (Heimathbuch für den Landkreis Wolfenbüttel. 1988.)

Ein bestimmender Grundzug von Strümpells Charakter scheint die Entschlossenheit

gewesen zu sein, an dem, was er einmal für wahr und richtig erkannt hat, unbeirrt festzuhalten und dafür auch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Sein Sohn Adolph Strümpell, ein berühmter deutscher Neurologe, beschreibt ihn in seiner Autobiographie auf vielen Seiten als gerechten und liebevollen Vater. Dabei benennt er einen Grundsatz Ludwig Strümpells, den auch der Sohn zur Lebensmaxime erklärt hat, nämlich, „daß jedermann bemüht sein müsse, Gutes und Nützliches für seine Mitmenschen zu schaffen“. Dieser Satz, der sehr an Leibniz erinnert, benennt sehr genau das pädagogische Ethos Ludwig Strümpells. Er spiegelt sich auch in seinem vielfältigen praktischen Wirken wider.

Ludwig Strümpells Karriere als Wissenschaftler und Organisator des Schulwesens in Estland war ihm nicht in die Wiege gelegt worden. Seine Familie gehörte nicht zu den bildungsnahen Schichten, dem Bildungsbürgertum, wie man früher sagte.

„Mein Vater, Ludwig Strümpell, wurde geboren am 23. Juni 1812 in dem kleinen, am



(Fortsetzung folgt auf Seite 63)

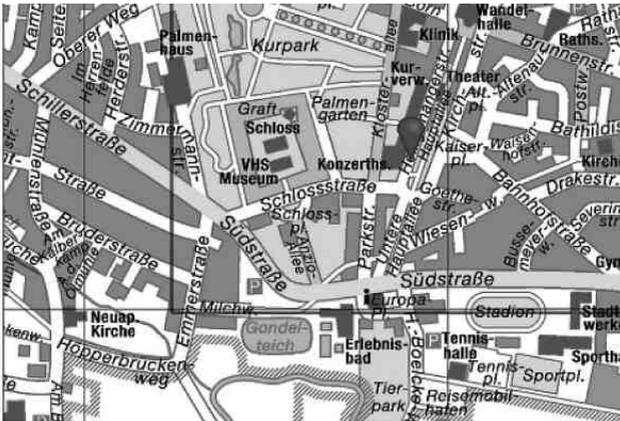
So kommen Sie nach Bad Pyrmont:

● Mit der **Eisenbahn** (S-Bahn: S 5 Richtung Paderborn) **ab Hannover Hbf** (Gleis 1) um 7.55 Uhr bis Bad Pyrmont. Ankunft dort um 8.58 Uhr.

Weiter mit Bus 62 (Abfahrt 9.05 Uhr) bis Haltestelle Kaiserplatz (an 9.18 Uhr). GVH-Stammkunden sollten darauf achten, dass Fahrausweise des Gemeinschaftstarifs nur bis zum Bahnhof Springe gelten. Anschlussfahrkarten nach Bad Pyrmont können im Zug nicht nachgelöst werden. Es besteht die Möglichkeit, ab Bahnhof Bad Pyrmont mit einem Sammeltaxi zum Konzerthaus zu fahren. Dieses muss vorher verbindlich angemeldet werden. Der Fahrpreis richtet sich nach der Anzahl der Mitfahrer (8,00 € Gesamtpreis für 8 Personen).

Rückfahrt: ab Kaiserplatz 17.37 Uhr, ab Bahnhof Pyrmont 18.02 Uhr, Hannover Hbf. an 19.03 Uhr.

● Mit dem **PKW** ab **Hannover** über die **B 217 bis Hameln**, ab Hameln bevorzugt über die **B 1 bis Grießem**, **31855 Aerzen**, Abfahrt Bad Pyrmont. Nun folgen Sie der landschaftlich reizvollen Pyrmonter Straße (L 426) über die Grießemer Straße bis zur Kreuzung Grießemer Str./Schillerstraße und biegen links ab. Nach ca. 1 km finden Sie den ersten öffentlichen Parkplatz (Gondelteichparkplatz). Von dort erreichen Sie den Veranstaltungsort Konzerthaus Bad Pyrmont nach ca. 5 Min. Fußweg, in dem Sie die Schillerstraße überqueren und am Schloss/Museum Bad Pyrmont (Schloßstraße) entlang gehen.



(Quelle: Auszug aus dem Stadtplan Bad Pyrmont (c) Städteverlag E. u. Wagner & J. Mitterhuber GmbH, Fellbach)

Weitere Parkmöglichkeiten finden Sie 250 m weiter auf der Südstraße in Richtung der innerstädtisch gelegenen Tourist-Information am Europaplatz (Informationen für Touristen gibt es hier sonnabends von 11 bis 16 Uhr). Wenige Meter entfernt finden Sie dort am Parkplatz Tierpark reichlich kostenlos verfügbare Parkmöglichkeiten. Von dort überqueren Sie die Südstraße und spazieren entlang des Wasserlaufes über die Untere Hauptallee und erreichen nach ca. 5 Minuten das Konzerthaus. Direkt vor dem Tagungsgebäude stehen nur sehr wenige Parkplätze zur Verfügung. Parkplätze für Behinderte sind vorhanden.

An beiden gebührenfreien Parkplätzen ist der Fußweg zum Konzerthaus ausgeschildert

Einladung zur 118. Jahreshauptversammlung

am Sonnabend, 25. Mai 2019, 10.00 Uhr
im Konzerthaus Bad Pyrmont, Schloßstr. 1, 31812 Bad Pyrmont

Ab 9.30 Uhr Eintreffen der Gäste

10.00 Uhr Musikalischer Auftakt und Begrüßung

Musikalische Gestaltung durch Otto Dohse sowie Künstler aus dem Musikbad Pyrmont
Begrüßung durch HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow
Gemeinsames Singen „Der Mai ist gekommen“
Grüßwort des Bürgermeisters Klaus Blome
Grüßwort des Kurdirektors Maik Fischer
Schlusswort von Adelheid Ebbinghaus, Vorsitzende der HBN-Gruppe Bad Pyrmont: Frauenort Bad Pyrmont: Theanolte Bähnisch gründet 1949 den Deutschen Frauenring im Konzerthaus zu Bad Pyrmont. Eine kleine Reminiszenz an eine großartige Frau.

Mitgliederversammlung

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Bericht der Kassenprüfer/Entlastung des Präsidiums
4. Wahl eines Kassenprüfers
5. Neuwahl des Präsidiums
6. Ehrungen
7. Verschiedenes/Anträge

11.30 Uhr Vortrag von Constantin v. Waldthausen, Betriebsleiter des Klosterkammerforstbetriebs/Klosterforsten: „Wälder in Niedersachsen und die Klosterkammer“

ca. 12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Hotel Steigenberger, wenige Schritte vom Konzerthaus auf der Historischen Hauptallee unter alten Bäumen entlang

13.45 Uhr gemeinsame Baumpflanzung im denkmalgeschützten Kurpark direkt an das Hotel Steigenberger angrenzend

14.15 Uhr Beginn der Besichtigungsprogramme

Start aller Touren in der Historischen Hauptallee in Höhe Hotel Steigenberger/ Haupteingang Kurpark. Ihre Tour-Begleiter erwarten Sie dort.

16.00 Uhr Gemeinsames Kaffeetrinken im Konzerthaus mit musikalischer Umrahmung

17.30 Uhr Ende der Veranstaltung mit gemeinsamem Singen von „Kein schöner Land“ und dem „Niedersachsenlied“



118. Jahreshauptversammlung
des Heimatbunds Niedersachsen e. V.
am Sonnabend, 25. Mai 2019, in Bad Pyrmont

Angemeldet ...	Anmeldung ...	
... JHV	... zur Jahreshauptversammlung	___ Personen
... Transfer	... zum Transfer mit Sammeltaxi vom Bahnhof Bad Pyrmont zum Konzerthaus und zurück (auf eigene Kosten)	___ Personen
... Mittagessen	... zum Mittagessen	
	Geschnetzeltes von der Putenbrust in Waldpilz- sauce mit Penne + Schokoladen-Mousse (16,00 €)	___ Personen
	Asiatische Gemüse-Reispfanne mit Vollkornreis und buntem asiatischen Wokgemüse (veg.) + Schokoladen-Mousse (16,00 €)	___ Personen
... Kaffeetrinken	... zum Kaffeetrinken Kaffee-Gedeck (7,00 €)	___ Personen
... Besichtigungen	... zu den Besichtigungen	
	Tour I Stadtrundgang histor. Brunnenplatz, Quellen etc. mit Dr. Menze	___ Personen
	Tour II Führung über die Schloss-Insel mit der Museumsleiterin Frau Mehring	___ Personen
	Tour III Führung durch den denkmalgeschützten Kurpark mit Gärtnermeister Mäkler	___ Personen

Anmeldung
abgeschickt

Ort, Datum: _____ Name/Unterschrift: _____

am _____

Ortsgruppe: _____

Anmeldung bitte bis zum 5. Mai 2019 abschicken an:

Heimatbund Niedersachsen e.V.
Groß-Buchholzer Kirchweg 73
30655 Hannover
oder per E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

Heimatbund Niedersachsen e. V.
Groß-Buchholzer Kirchweg 73
30655 Hannover

Fuße des buchenbewaldeten Elm anmutig gelegenen braunschweigischen Städtchen Schöppenstedt, dessen einziger Ruhm – ähnlich wie bei den Schildbürgern – in den ‚Schöppenstedter Streichen‘ seiner Einwohner besteht. Übrigens habe ich stets zu bemerken geglaubt, daß die Schöppenstedter sich dieser Streiche keineswegs schämen, vielmehr sich ihrer oft mit einem etwas schmunzelnden Behagen rühmen.“ (Adolph Strümpell: Aus dem Leben eines deutschen Klinikers. Erinnerungen und Beobachtungen. Leipzig, 1925. S. 1.)

Ludwig Adolph Strümpell war der Sohn des Färbers Friedrich Christoph Strümpell und seiner Frau Sophie Katharine Henriette, geborene Herzer. Neben Ludwig lebten noch drei weitere Geschwister im elterlichen Haus in der Jasperstraße. Sein jüngerer Bruder Theodor wurde später ein geachteter Bildhauer in Braunschweig. Ihm ist unter anderem das Portätrelief an der Grabstätte Lessings in Braunschweig zu danken.

Wie es neben dem Unterricht in einer dörflichen oder kleinstädtischen Volksschule im 19. Jahrhundert wohl zugegangen sein mag, erfahren wir von seinem Sohn Adolph Strümpell: „Kein gutes Licht auf die Autorität des Herrn Rektors in der Schöppenstedter Schule wirft freilich der Umstand, daß, wie mein Vater uns oft erzählt hat, nicht selten während des Unterrichts die Tür des Klassenzimmers sich ein wenig öffnete, Kopf und Haube der Frau Rektorin in der Türspalte erschienen und eine laute Stimme erscholl: Luis [...] komm mal heraus!‘ Ich glaube, daß mein Vater diese Gelegenheit, sich auf so leichte Weise etwaigen weiteren Gefahren des Unterrichts zu entziehen, wohl meist nicht ungerne benutzte. Er mußte nun der Frau Rektorin bei allerlei häuslichen Arbeiten behilflich sein, und namentlich war geschätzt seine [...] früh erworbene Kunst, Tauben zu schlachten.“ (Adolph Strümpell, S. 4)

Nichtsdestotrotz war der Rektor der Volksschule, Lerche, ein geachteter Bürger Schöp-

penstedts, dem Ludwig auch seine weitere Karriere zu verdanken hatte. Er veranlasste seine Eltern, ihren Sohn im 14. Lebensjahr an das Gymnasium Katharineum, das spätere Martino-Katharineum, zu schicken. Dies war und ist die älteste höhere Schule Braunschweigs, die einen ausgezeichneten Ruf besaß. Friedrich Griepenkerl, Professor am Collegium Carolinum, holte den 18-jährigen Strümpell an das Collegium Carolinum, damals eine „Universität im Kleinen“, an der hervorragende Geisteswissenschaftler lehrten. Griepenkerl verdankte Ludwig Strümpell zudem eine persönliche Begegnung mit Johann Friedrich Herbart, einem der wohl bekanntesten Philosophen seiner Zeit. Eine Deutschlandreise führte Herbart auch nach Braunschweig zu dem ihm befreundeten Griepenkerl, der im Staatstheater Haydns „Schöpfung“ aufführen ließ. Anlässlich dieser Aufführung lernte Strümpell Herbart kennen, ein Ereignis, das ihn tief beeindruckt hat. Auf Herbarts Einladung ging Strümpell 1831 nach Königsberg und wurde 1833 mit der Dissertation „De methodo philosophica commentatio“ (Abhandlung über die philosophische Methode) promoviert.

1834 trat die entscheidende Wende in seinem Leben ein, die ihn für Jahrzehnte aus Deutschland wegführen sollte. Auf Empfehlung Herbarts nahm Strümpell eine Stelle als Erzieher der beiden heranwachsenden Söhne des Grafen Medem in Neu-Autz im Baltischen Kurland an, damals eine der russischen Ostseeprovinzen. In dieser von ihm außerordentlich ernst genommenen Aufgabe konnte Strümpell erste wichtige Erfahrungen in der pädagogischen Praxis erwerben. Es muss wohl insgesamt eine recht glückliche Zeit gewesen sein; freilich scheint er sich nicht immer im Einklang mit den Prinzipien seines Arbeitsgebers befunden zu haben. Er erwähnt bald düstere, bald heitere Bilder, Blüten und Früchte, die sein Wirken hervorgebracht habe, aber auch Bruchstücke und Trümmer. Zur Belehrung anderer junger Er-

zieher rät er, die „von der Theorie eingegebenen künstlichen Erziehungsmittel“ nicht zu überschätzen. Vielmehr solle er an den tatsächlich vorliegenden „natürlichen Potenzen, selbst dann, wenn er zu Theil mit ihnen in Opposition sein muß, ununterbrochen festhalten und seine Zwecke an den dadurch tatsächlich bestimmten Entwicklungsgang der Kinder anschließen“. (Galerie, S. 514)

In jener Zeit machte Strümpell die Bekanntschaft der Tochter des Pastors von Neu-Autz, Sophie Bielenstein (geboren 14. Februar 1823), mit der er sich 1842 verlobte und die er zwei Jahre später in Dorpat heiratete. Übrigens war in jener Zeit in den drei russischen Ostsee-Provinzen Deutsch die Sprache der gehobenen und Bildungsschichten. Strümpell hat in den fast 30 Jahren, die er in Kurland, also Lettland, verbrachte, kein Wort Russisch und nur wenige Redensarten der lettischen und estnischen Sprache gelernt.

1843 konnte sich Strümpell an der Universität Dorpat, dem heutigen Tartu, mit einer Arbeit über Schleiermacher habilitieren und wurde im selben Jahr an der dortigen Universität Privatdozent, 1845 außerordentlicher Professor und 1849 Professor für theoretische und praktische Philosophie. Daneben vertrat er das Fach Pädagogik. In dieser Funktion hatte er auch große schulorganisatorische Aufgaben zu bewältigen.

Er wurde in das so genannte Curatorische Conseils der Ostseeprovinzen berufen, dessen Vorsitzender der als Gelehrter wie als Staatsmann berühmte Graf Alexander Keyserling war. Als Vorsitzender der obersten Schulbehörde für das gesamte Schulwesen der Ostseeprovinzen erwarb er sich große Verdienste um den Ausbau des Schulwesens, besonders des Volksschulwesens, indem er das gesamte Schulwesen im Sinne der deutschen Bildungsidee reorganisierte. Er gründete ein pädagogisches Universitätsseminar, bildete dort selbst Lehrkräfte heran und berief auch Lehrer aus Deutschland. Häufig besuchte er die Lehrer in ihren

Schulen und beriet sie auch in Konferenzen. Er richtete Fortbildungsschulen ein, den Allgemeinen Pädagogischen Verein in Dorpat und ein Volksschullehrer-Seminar.

Er selbst lehrte am Pädagogischen Seminar der Universität. Die sein ganzes Leben sich durchziehende Fähigkeit, die Theorie auf die Praxis anzuwenden, zeigte sich gerade in dieser Zeit in hohem Maße. Wissenschaftlicher Dünkel war ihm fremd, und seine hohe Achtung vor der bedeutenden Aufgabe der von ihm Ausgebildeten zeigt sich etwa in folgender Äußerung: „Wenn ich die Macht hätte, ich gäbe den Volksschullehrern, namentlich denen da draußen auf dem Lande, Professorengehälter, denn ihre Bedeutung ist eine immense über viele Zweige des wissenschaftlichen Spezialistentums an der Universität weit hinausgehende.“ (Eisermann, S. 146)

Neben seinen wissenschaftlichen und pädagogisch-praktischen Aufgaben betätigte sich Strümpell auch als Verantwortlicher für Baumaßnahmen der Universität. Er gründete in Dorpat eine freiwillige Feuerwehr und war selbst mehrere Jahre als „Feuerwehrehauptmann“ tätig. Auch eine Gesellschaft zur gegenseitigen Feuerversicherung geht auf seine Anregung zurück.

1870 änderten sich die politischen Verhältnisse in Russland dergestalt, dass der deutsche Einfluss auf das Bildungswesen zurückgedrängt werden sollte. Graf Keyserling war schon 1869 entlassen worden. Strümpell billigte allerdings auch den baltisch-nationalistischen Kampf gegen die zunehmende Einflussnahme der russischen Zentrale nicht und zog sich damit erhebliche Feindschaft innerhalb der Universitätsgremien zu. Seine erklärten Gegner saßen jedoch in der Theologischen Fakultät.

In Russland besetzten die Professoren ihren Lehrstuhl auf 25 Jahre und konnten dann für weitere fünf Jahre vom Kollegium der Universität wiedergewählt werden. Mit einer Stimme Mehrheit entschied sich das Kollegium gegen eine Wiederwahl Strüm-

pells; gegen ihn stimmten alle Professoren der Theologischen Fakultät. Dies war eine schwere Enttäuschung für Strümpell, dessen schon mehrfach erwähnte Grundeinstellung den „Wechselfällen des Lebens“ gegenüber sich aber auch hier in aller Deutlichkeit zeigt. Opportunismus war seine Sache nicht – und auch nicht Verzagtheit vor der Zukunft. Der russische Staat entließ ihn aus seinen Diensten als „Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrat“ mit dem Titel „Exzellenz“ und dem persönlichen Adel, von dem Strümpell später kaum Gebrauch machte.

Eine Berufung nach Wien nahm er nicht an, sondern stattdessen das Angebot, in Leipzig ordentlicher Honorarprofessor mit entsprechendem Gehalt und Mitglied der Prüfungskommission für die Kandidaten des höheren Lehramts zu werden.

Der fast 60-Jährige entschloss sich, sofort mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren. So konnte er seit dem Sommersemester 1871 als Privatdozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig eine rege Vorlesungstätigkeit ausüben. Auch die Zahl seiner wissenschaftlichen Publikationen wuchs stetig. Am 18. August 1893 starb seine Frau nach langer, schwerer Krankheit während einer Sommerfrische in Königslutter und wurde von dort aus nach Schöppenstedt überführt. Die letzten sechs Jahre seines Le-

bens verbrachte Ludwig Strümpell in Leipzig bei vollständiger geistiger und körperlicher Frische. Sein Sohn berichtet, dass er ihn am 17. Mai 1899 ein letztes Mal gesehen habe. Er habe wiederholt zu seinem Sohn gesagt: „Noch hab ich Mut, ich halte aus, ich halte aus.“ Am 18. Mai 1899 starb Ludwig Strümpell, und nach einer kleinen Trauerfeier am Pfingstsonntag, dem 21. Mai 1899, wurde der Sarg nach Schöppenstedt überführt.

Ludwig Strümpell hat seiner niedersächsischen Heimat zeitlebens ein treues Andenken bewahrt. Wann immer es ihm möglich war, hat er seine Heimatstadt besucht, und Schöppenstedt hat sein Andenken gepflegt. 1893 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen, zu seinem 150. und 175. Geburtstag 1974 und 1987 wurde seiner in Feierstunden gedacht. Die in Schöppenstedt ansässige Ludwig-von-Strümpell-Schule, eine Sonderschule für Lernhilfen, zeigte sich in ihrer pädagogischen Praxis bis zu ihrer Schließung 2014 im Rahmen der Neuausrichtung der niedersächsischen Schulpolitik ihres Namenspatens würdig.

Schöppenstedt ehrte so einen hervorragenden Gelehrten und Pädagogen, aber auch einen Mann voll Tatkraft und Mut, der gewiss etwas besaß, was wohl in seiner wie in unserer Zeit sehr selten anzutreffen war und ist: Zivilcourage.

Plattdeutsch untersucht von Wilfried Otto

Spengemann, Wilhelm: Hannoversche Jugend –

Erinnerungen in Platt- und Hochdeutsch, Hannover 1905, Seiten 92–94.

Der vorliegende Text mit einer kleinen Sammlung von in Hannover gebräuchlichen Ausdrücken wurde dem oben genannten Buch entnommen. Spengemann hält hier einen Sprachstand fest, der einer in Hannover gesprochenen Umgangssprache ent-

spricht, wie sie um 1900 üblich war. Fast alle Redewendungen und Belege zeigen, wie nahe die täglichen Ausdrucksformen in Hannover in jener Zeit noch vom Calenberger Platt geprägt waren. Jungen Menschen werden die vorgestellten „Vokabeln“ fremd

sein, hingegen werden sie bei vielen Älteren noch bekannt sein und Erinnerungen an so manch einen Dialog aus längst vergangenen Zeiten aufsteigen lassen ...

Nach fast 120 Jahren können wir für die Überlieferung und die Sammlung dieses kleinen Sprachdokuments nur dankbar sein.

Spengemann wurde in der hannoverschen Altstadt am 26. Juli 1851 (Ballhofstr. 9) als Sohn eines aus Hemmendorf stammenden Klempners geboren. Seit 1872 arbeitete er als Fabrikbeamter im Büro der Mechanischen Weberei zu Linden. Dort war er viereinhalb Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung tätig. Als er im Alter von siebenundsechzig Jahren am 7. Mai 1918 verstarb, hatte er immer seinen Wohnsitz in der Calenberger Neustadt (Große Duvenstraße 7) oder in Linden (Hohe Straße 2) gehabt. Dieses mag seine Liebe zur hannoverschen Heimat, ihrer Menschen und deren sich rasant verändernden Sprache erklären.

Wilfried Otto

In Hannover gebräuchliche Ausdrücke, welche für Fremde oft von großer Wichtigkeit sind.

An' Poppen ruken (beim Trinken nichts abkriegen). – ä gitte (wie häßlich). – attchen (stehlen). – Adjen (Adolf). – bä bä (ä gitte, häßlich). – begöseken (einen umstimmen). – balgen (aus Ülk schlagen). – Butjer (Strolch). – Dölmer (dummer Mensch). – durchgeneit (aufgeweckter Mensch). – döschen (schlagen). – Döneken (Scherze). – dipfen (mit Bohnen spielen). – Freil (Grobian). – flären (anschwärzen). – früntjen (poussieren). – fusseln (unsicher sein). – Gersterfinken (Gersterbrot). – Güntje (Ausguß am Topf). – Gote (Rinnstein). – Höfer (Obst-, Eier-, Käse- und Torfhändler etc.). – hofmestern (jemand erziehen). – Hannoverjeng (gelb und weißer Hannoveraner). – höttjern (warten). – Kopp bie! (in Acht nehmen). – klappörtjen (Tür auf Tür zu). – klabastern (ungeschickt sein). – klönen (gemütlich erzählen). – Klön-



köster (einer, der garnicht fertig wird). – Klapütt (schlechtes Bier). – kungeln (tauschen). – Klaba-che (baufälliges Haus). – klüm-pen (mit Schneeball werfen). – kummt na'n Branne (wenn einer zur Polizei gebracht wird). – Klüngel (lie-

derlich sein). – Liesekentreher (Jesuit, wie Bräsig sagt). – Lütje Lage (Hannoversches Pahlbürger-Getränk, welches auch andere gern trinken). – Lickemülen (Fieren, nach etwas trachten). – Lümmel (Flegel). – lat deck nich lumpen (revanchieren). – muffelig (unsicher). – Nölpeter (Unzufriedener). – ötepötöte (sich anstellen, zieren etc.). – Prangel (dicker Knüppel). – Putjedesu (Knabenspiel). – Putz (früher Polizeidiener). – Püntje (wenn der Mund spitz gemacht wird). – Pannensnack (beim Schweineschlachten die Schwarten). – Pladdern (wie pladdert der Regen). – quasseln (Unsinn reden). Rülps (unanständiger Mensch). – räkeln (träge sein). – reepen (nicht ruhig liegen können). – ramenten (Skandal schlagen). – Schanditten (Gensdarm). – ole Suttche (Schweinigel). – snutjen (leise und langsam). – strittschen (Schlittschuhlaufen). – schurren (Eisrutschbahn). – Sträntjebüsse (kleine Handspritze). – Sleif (grober Mensch). – schönkern (heimlich Leckereien kaufen). – Süßholzraspeln (verliebt sein). – schummeln (betrügen). – schleckern (beschmutzen). – Sniederpunsch (Hafersuppe). – Trüll (dünner Kaffee). – Tönjes (ekelhafter Mensch). – verwixsen (durchprügeln). – uttrittschen (auskniefen). – nich wischen (nicht betrügen beim Knickern). – Zucke (Brunnen). – Zuckeln (an dem Finger lutschen). – Zimperlich (gewöhnlich sind es die Mamsellen).

Heimatbund Niedersachsen unterstützt Petition zur Rettung des Römerlagers bei Hannover

Archäologische Fundstätte soll nicht dem Kiesabbau geopfert werden

Der Heimatbund Niedersachsen unterstützt die am 1. Februar freigeschaltete Petition an den Niedersächsischen Landtag, mit der die Initiative „Kultur erhalten statt Kies schürfen“ das Römerlager in Wilkenburg bei Hemmingen vor der Zerstörung retten will. Für den Gesteinsabbau hat die Region Hannover grünes Licht gegeben, nun sollen die zuständigen Kultur- und Landwirtschafts-Ministerien dieses Vorhaben stoppen. Das Marschlager bei Wilkenburg stellt den ersten sicheren Beweis römischer Militärpräsenz in Niedersachsen in der Zeit zwischen 12 v. Chr und 9 n. Chr dar. (Siehe dazu auch den

Bericht in HEIMATLAND 4/2015, S. 140 ff.) „Dieses zugleich größte unbebaute Römerlager nördlich des Limes ist eine kulturgeschichtliche Kostbarkeit, die nicht kurzfristigen Profitinteressen eines ausländischen Konzerns geopfert werden darf“ erklärte Heimatbund-Präsident Heinz-Siegfried Strelow. Für die Petition müssten binnen sechs Wochen 5.000 Unterschriften gesammelt werden, damit es zur mündlichen Anhörung im Petitionsausschuss kommt. Informationen über die Petition und das Marschlager gibt es auf der Homepage www.roemerlager-wilkenburg.org.

Hannovers „kürzeste Theke“ existiert nicht mehr

Die Wülferoder Traditionsgaststätte „Wilhelm von Horn“ wurde geschlossen

Es war eine urige, verträumt in der Wülferoder Niederfeldtraße gelegene Gastwirtschaft, eine richtige Dorfkneipe alten Stils, wie man sie in der Landeshauptstadt Hannover kaum vermuten würde – aber der Stadtteil Wülferode hat ja ohnehin noch sein dörfliches Gepräge bewahren können. Das Gasthaus „Wilhelm von Horn“ existierte seit dem Jahr 1847. Der eigentümlich klingende Name erklärt sich daraus, dass das Wirtshaus von der Familie von Horn bewirtschaftet wurde, deren Wappen auch die Gaststube zierte und u. a. auch ein Horn zeigt.

Diese Familie wird bereits in den ältesten Kirchenbüchern des Kirchspiels Kirchrode aufgeführt und 1593 wird dort ein Cordt von Horn als Gogrefe der Pattensener Gohe erwähnt. Im 19. Jahrhundert übernahm die Familie die Wülferoder Gastwirtschaft (es



Gasthaus „Wilhelm von Horn“ in Wülferode
(Foto: Strelow)

existierte daneben noch eine zweite Wirtschaft „Achternkirchen“, die längst ebenfalls Geschichte ist) und gab ihr den Namen des

Besitzers. Der letzte Gastwirt, Gustav Beiker, heiratete in die Familie ein, beließ es aber bei dem Traditionsnamen. Der Schankraum war winzig, hatte neben dem Mini-Tresen von weniger als zwei Metern Länge nur vier Tische, an denen sich alteingesessene Wülferoder gern zu Bier und Korn trafen.

Dahinter aber befand sich ein geräumiger Saal. Und da der Wirt auch noch Schlachter war, konnte es zur Zeit der Wurstessen im Herbst schwierig werden, den Saal zu buchen, da sich Vereine und gesellige Gruppen auch aus der weiteren Umgebung, aus Laatzen, Sehnde oder anderen

hannoverschen Stadtteilen dort gern zur „Schlachteplatte“ einfanden. Auch für Wanderer, die sich den Gaim, das Bockmerholz oder den Kronsberg zum Ziel gesetzt hatten, war die kleine Kneipe ideal für einen Zwischenstopp.

Damit ist es nun vorbei. Als Gustav Beiker voriges Jahr verstarb, entschlossen sich seine Nachfahren, die Gastwirtschaft aufzugeben. Sein Sohn Rüdiger hütet aber noch Erinnerungsstücke und Fotos aus vergangener Zeit. Hannovers kürzeste Theke ist aber nur noch Geschichte. Und bereits ausgebaut. *Heinz-Siegfried Strelow*

Kohleausstieg und Windenergie: Ist Niedersachsen Gewinner der Energiewende?

Mit den Empfehlungen der Kohlekommission, dass Deutschland sich bis 2030 aus der Energieerzeugung aus Kohle zurückzieht, kommen große Herausforderungen auf das Land zu. Denn bereits acht Jahre vorher, 2022, wird das Ende des Atomstroms in Deutschland realisiert. Eine Chance und ein Gewinn für Niedersachsen? Können Wohlstand und Klimaschutz Hand in Hand gehen? Niedersachsen könnte von der Energiewende profitieren und Gewinner sein, denn es belegt 2018 mit 10.582 (bundesweit 56.000) Megawatt installierter Windenergie unangefochten den Spitzenplatz. 2016 arbeiteten bereits direkt oder indirekt 160.000 Menschen in dieser Branche. Niedersachsens Landesregierung, allen voran Olaf Lies als Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz, möchte den Ausbau hierzulande forcieren. Die konsequente Umsetzung der Energiewende sei dringend notwendig, gut fürs Klima und ein Garant für eine nachhaltige industrielle Entwicklung, sagte Lies. In den Prozessen der Anpassung an den Klimawandel stecke ein hohes Potenzial für neue und saubere Arbeitsplätze. Hierzu solle die Deckelung für den Ausbau

der Offshore-Industrie wegfallen und der Ausbau von Onshore angehoben werden, sonst könnte die Energieversorgung gefährdet sein. Noch wichtiger sei aber der Netzausbau, der optimiert und beschleunigt werden müsste. Ohne diesen Ausbau kann die Energie nicht in die Wirtschaftsgebiete und großen Städte transportiert werden. Sonst müssten häufig Anlagen wegen Überlastung des Netzes abgeschaltet werden – ineffizient und teuer zugleich.

Sowohl bei neuen On- und Offshore-Anlagen als auch den hohen 12-kV-Strommasten, wie z. B. Südlink, müssen die Bedürfnisse der Umwelt gewährleistet sein. Ohne eine Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger sowie die Rücksicht auf Mensch, Tier und Natur kann das Projekt der Energiewende nicht gelingen. Der HBN macht sich daher für Bürgerbeteiligung stark und spricht als anerkannter Umweltverband auch mit, wenn es um neue Projekte geht. Nur Kompromisse, wie z. B. Erdverkabelung in Ballungsgebieten, Umleitungen um sensible Gebiete für die Umwelt, können zum Erfolg führen. Auch der HBN spricht sich für die Energiewende aus, aber nicht um jeden Preis. *Edzard Schönrock*

Aus dem Vereinsleben

Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag

Ahsendorf, Anneliese, Sievershausen
Baas, Gertrud, Katensen
Disselhoff, Hans-Alfred, Burgwedel
Dockhorn, Heidrun, Bad Münder
Ehrlich, Walter, Bokeloh
Friedel, Jörgen, Sieverhausen
Harstick, Gisela, Katensen
Jacob, Marianne, Hänigsen
Kerber, Hans-Jürgen, Burgwedel
Koch, Monika, Ronnenberg
Messerschmidt, Bodo, Neustadt
Mettendorf, Dagmar, Meckenheim
Dr. Neumann, Klaus-Hinrich, Göttingen
Rochell, Sigrid, Bokeloh
Rühmann, Wolfgang, Ronnenberg
Schönwald, Heide-Birgit, Gestorf
Teichgräber, Heidrun, Barsinghausen
Tepel, Renate, Katensen
Voiges, Gerd, Katensen
Westermann, Ilse, Gestorf

zum 80. Geburtstag

Baller, Dorothea, Bredenbeck
Barsuhn, Marlies, Burgwedel
Bartz, Heinz, Bokeloh
Haustein, Udo, Burgwedel
Havemann, Gerda, Sehnde
Heimberg, Friedrich, Ronnenberg
Hennig, Egbert, Burgwedel
Hering, Margret, Gestorf
Henschke, Wolfgang, Ronnenberg
Hühne, Marianne, Burgwedel
Hunte, Erika, Barsinghausen
Knüttel, Gerheide, Barsinghausen
Koch, Peter, Pinkenburger Kreis
Kreye, Elisa, Bad Pyrmont
Kühler, Christel, Pinkenburger Kreis
Lange, Waldemar, Gestorf
Lehmann, Dieter, Burgwedel
Müller, Ernst, Langenhagen
Mohrmann, Wilfried, Hänigsen

Oppermann, Manfred, Hänigsen
Oppermann, Renate, Hänigsen
Pfau, Annemarie, Bad Pyrmont
Redmann, Elke, Burgwedel
Renneke, Heinrich, Hänigsen
Rode, Gustav, Katensen
Ryer, Ingrid, Bad Pyrmont
Schäfer, Kurt, Gestorf
Stalman, Christiane, Hänigsen
Stutzke, Hans, Hänigsen
Viola, Gerhard, Katensen
Wiegmann, Karl, Bad Münder
Wolfram, Ingeborg, Katensen

zum 85. Geburtstag

Brüggemann, Christa, Barsinghausen
Bähr, Stefanie, Wülfingen
Förstermann, Charlotte, Hänigsen
Godehard, Gerda, Ronnenberg
Gold, Friedrich, Gehrden
Grunert, Elsbeth, Katensen
Hentzschel, Erhard, Sievershausen
Lemke, Elfriede, Sievershausen
Menz, Lisa, Sievershausen
Meyer, Willi, Hänigsen
Schwanz, Werner, Bokeloh
Dr. von Tiling, Peter, Isernhagen
Timmig, Gerda, Katensen
Welzer, Marga, Hannover
Wilkening, Heinrich, Bokeloh

zum 86. Geburtstag

Baden, Mechthild, Bad Pyrmont
Gehrke, Ludwig, Wedemark
Lahmann, Lieselotte, Hänigsen
Mainka, Karla, Burgwedel
Prusseit, Inge, Katensen
Rekatzky, Marie-Luise, Mesmerode
Singer, Erika, Bad Pyrmont
Sobottka, Inge, Hänigsen
Dr. Stukenbrock-Stolte, Christa, Bad Pyrmont

zum 87. Geburtstag

Boskamp, Gertrud, Burgwedel
 Deutsch, Thea, Sievershausen
 Dietrichkeit, Walter, Bad Pyrmont
 Dr. Drinkuth, Heinrich, Bad Pyrmont
 Flohr, Helmut, Laatzten
 Muss, Rudolf, Burgwedel
 Rehkopf, Ursula, Wülfingen
 Seegers, Ursula, Bokeloh
 Witte, Willi, Bokeloh

zum 88. Geburtstag

Feldmann, Mariechen, Hänigsen
 Juschka, Anna, Katensen
 Manshold, Aenne, Hannover
 Ritter, Ursula, Hannover

zum 89. Geburtstag

Laes, Edith, Burgwedel
 Löt, Waltraud, Hänigsen
 Mainka, Werner, Burgwedel
 Meyer, Ruth, Burgstemmen
 Weber, Georg, Gehrden
 Witte, Ingeborg, Bokeloh

zum 90. Geburtstag

Dohse, Christa, Bad Pyrmont
 Peckmann, Helmut, Ronnenberg
 Schöttel, Harald, Bokeloh
 Dr. Wildt, Maria, Bad Pyrmont
 Zimmermann, Erhard, Bad Münden

zum 91. Geburtstag

Arendt, Gisela, Bad Pyrmont
 Brodhuhn, Helmut, Ronnenberg
 Dubowy, Gertrud, Hänigsen
 Dr. Fuhrmann, Erna, Bad Pyrmont
 Günnewig, Ursula, Barsinghausen
 Laes, Günther, Burgwedel
 Sander, Emma, Ronnenberg

zum 92. Geburtstag

Brozeit, Sigrid, Hannover
 vom Kothen, Christa, Bad Pyrmont

zum 93. Geburtstag

Arndt, Marie, Bad Pyrmont
 Kleinhans, Gertrud, Ronnenberg
 Meinecke, Sophie, Sievershausen
 Reineke, Gertrud, Papenhorst
 Tidow, Günther, Bad Münden
 Vollmer, Ilse, Sievershausen

zum 94. Geburtstag

Hennings, Ellen, Burgwedel
 Nieschlag, Martha, Katensen
 Warnick, Elisabeth, Sievershausen

zum 96. Geburtstag

Witt, Gerda, Hannover

zum 98. Geburtstag

Köhne, Elfriede, Sievershausen

Wir gratulieren:**zur Goldenen Hochzeit**

Firnhaber, Uschi und Walter, Hänigsen

zur Diamantenen Hochzeit

Gerda und Bruno Borchert, Höver

zur Eisernen Hochzeit

Waltraud und Ulrich Kesterke, Ronnenberg

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Beneke, Helga, Hänigsen
 Brinkmann, Lisa, Wülfingen
 Huber, Josef, Katensen
 Laskowski, Wolfgang, Wülfingen
 Menz, Albert, Sievershausen
 Plautz, Alfred, Katensen

Redecke, Heinz, Sievershausen
 Sander, Willi, Sievershausen
 Spötter, Erna, Sievershausen
 Sührig, Karl-Wilhelm, Barsinghausen
 Winkel, Wilfried, Katensen

Unsere Gruppen berichten

Bokeloh: Mitgliederversammlung und Ende einer Ära des Salzbergbaus

Die Mitgliederversammlung der Gruppe Bokeloh im Heimatbund Niedersachsen war sehr gut besucht. Marion Nowak, die Vorsitzende der Gruppe Bokeloh, begrüßte Heinz-Siegfried Strelow und Achim Müller vom Präsidium des „Heimatbund Niedersachsen e.V.“, als Gäste. Heinz-Siegfried Strelow, Präsident des Heimatbund Niedersachsen e.V., hatte eine Überraschung mitgebracht. Marion Nowak wurde für ihre engagierte Arbeit in und für die Heimatbundesgruppe Bokeloh von Herrn Strelow und Herrn Müller mit der „Silbernen Ehrennadel“ und einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

„Bedanken möchte ich mich bei Ihnen, den Mitgliedern, für die Treue zu unserer Gruppe. Und das Interesse, die Leitgedanken des Heimatbund Niedersachsen e.V. zu stärken, sich für den Umweltschutz einzusetzen und die Pflege der Heimatgeschichte und der Heimatkunde“, sagt Marion Nowak. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Als Beisitzerin wird Silvia Biler künftig im Vorstand mitarbeiten.

In ihrem Rechenschaftsbericht fasste Marion Nowak noch einmal die wichtigen Ereignisse des letzten Jahres zusammen: „Die Förderung der letzten Tonne Rohsalz aus dem Bergwerk Sigmundshall war ein tiefer Einschnitt für unser Dorf am 21. Dezember 2018. Seit mehr als 120 Jahren ist das Dorf Bokeloh, heute ein Stadtteil der Stadt Wunstorf, mit dem Kalibergwerk Sigmundshall eng verbunden. Im Jahr 1898 wurde der Schacht geteuf. Der Förderturm wurde auf die Grenze zwischen Mesmerode und Bokeloh gesetzt, damit beide Dörfer von den Steuereinnahmen profitieren würden, erzählt man noch heute im Butteramt.



Präsident Heinz-Siegfried Strelow, Marion Nowak, Vorsitzende der Gruppe Bokeloh, Achim Müller, Schatzmeister im Heimatbund Niedersachsen e.V. (Foto: Karin Munk)

1898 begann ein Aufschwung für die Bevölkerung in unserem Dorf. Aus dem ärmlichen Bokeloh wurde ein aufstrebendes Industriedorf. So waren Mesmerode und Bokeloh die ersten Dörfer im Landkreis Neustadt mit elektrischem Licht. Im Jahr 1905 fuhr die erste Eisenbahn auf der neu gebauten Bahnstrecke für den Werksverkehr und die Personenbeförderung. Mesmerode und Bokeloh waren dem ‚öffentlichen Nahverkehr‘ angeschlossen. Neue Arbeitsplätze erschlossen sich für die Bevölkerung. Handwerksbetriebe erhielten Aufträge vom Werk. Im Jahr 1933 wurde das Werk Sigmundshall schon einmal aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Teilung Deutschlands waren viele Kalibergwerke für die bundesdeutsche Wirtschaft nicht mehr zugänglich. Sie lagen in ‚Mitteldeutschland‘. Deshalb wurde das Bergwerk Sigmundshall reaktiviert, die



Blick aus dem Dorf Bokeloh auf das Werk Sigmundshall (Foto: Margo Gorman Rennert)

Kalisalzförderung wurde 1949 wieder aufgenommen. Auch viele Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands fanden hier Arbeit. Durch den Neubau von weit mehr als 150 Werkswohnungen in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden die schlechten Wohnbedingungen in Bokeloh entscheidend verbessert. 1962 waren 900 Menschen beim Werk Sigmundshall beschäftigt.

Eine neue Schule mit Turnhalle wurde von der Gemeinde Bokeloh gebaut, ein Kindergarten errichtet. Im Dorf wurde ein Freibad mit einer Warmwasserleitung vom Werk Sigmundshall gebaut. Bei beständig 28 Grad Celsius Wassertemperatur können wir bei jedem Wetter im Sommer draußen schwimmen. Die Warmwasserlieferungen des Werkes Sigmundshall werden auch in der Zukunft für das Freibad beibehalten. Solange ich zurückdenken kann (bis ca. 1956), sagte man im Dorf: ‚Wir haben noch für 20 Jahre Salz.‘ Im November 2017 gab der Vorstandssprecher der K+S AG bekannt, dass die Salzförderung und die Kaliproduktion des Werkes Sigmundshall zum Jahresende 2018 eingestellt werden soll, weil ein wirtschaftlicher Betrieb nicht mehr möglich sei. Von ca. 700 Arbeitsplätzen gingen 500 verloren. Ungefähr 220 Bergleute bleiben vorerst untertage beschäftigt, um die Grube zu verwahren. Alles, Maschinen, Fahrzeuge

und Werkstätten, müssen aus den Stollen geräumt sein, bevor das letzte Kalibergwerk in Niedersachsen endgültig geflutet werden wird. 130 Millionen Tonnen Kalisalz wurden von den Bergleuten aus der Grube gefördert, zuletzt aus 1400 Meter Tiefe bei Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius.

Wir in Bokeloh haben den Bergleuten und dem Bergwerk viel zu verdanken ..., ‚Lohn und Brot‘ für viele Familien. Darum haben wir als Heimatbundgruppe unsere Mitglieder und die Einwohnerschaft aufgerufen, für die Beschäftigten des Werkes ein Spalier zu bilden, um unseren Dank und Respekt zum Ausdruck zu bringen. Der Ortsbürgermeister Matthias Waterstradt unterzeichnete unseren Aufruf mit. Bei strömenden Regen waren ca. 80 Personen mit Dankesschildern gekommen. Das war solidarisch. Danke sage ich hier unseren Mitgliedern, die zahlreich anwesend waren. Auch Heinrich Aller, ehemaliger Finanzminister in Niedersachsen, und die Landtagsabgeordnete Wiebke Osigus waren dem Aufruf gefolgt. Gemeinsam mit den anwesenden Bergmannsvereinen sangen wir das ‚Steigerlied‘ und ließen die Beschäftigten des Werkes Sigmundshall nicht allein. Der 21. Dezember 2018 war für viele Menschen in Bokeloh ein trauriger Tag. Die letzte Tonne Rohsalz war aus dem Bergwerk Sigmundshall gefördert worden.

Marion Nowak



Zusammen gehen und stehen – ein grauer Tag, 21.12.2018 (Foto: Margo Gorman Rennert)

Calberlah: Sütterlin-Schrift gemeinsam neu entdeckt

Schrift ist eine Technik, die unseren Alltag mehr begleitet, als uns bewusst ist. Es werden zwar immer weniger Briefe von Hand geschrieben, aber viele Menschen benutzen heute Tastaturen. Auf dem PC, dem Tablet oder Handy ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden – ergebnisorientiert und beim Schreiben in Gedanken schon bei der nächsten Alltagsaufgabe verweilend. Beim Blick zurück in die Geschichte wurde das Schreiben immer wieder reformiert. Schreibmethodiker und Schrifterneuerer hinterließen ihre Spuren. Ludwig Sütterlin war wohl einer der bekanntesten Erneuerer der Deutschen Schreibschrift.

Früher wurde es in der Schule gelehrt, heute beherrschen es nur noch die Älteren. Die Rede ist von der Sütterlin-Schreibweise. Die Heimatbundgruppe aus Calberlah möchte, dass die 1911 von Ludwig Sütterlin im Auftrage des preußischen Kultusministeriums entwickelte Schreibschrift nicht in Vergessenheit gerät und trifft sich regelmäßig zu Lese- und Schreibübungen, immer abends, um auch den noch Berufstätigen eine Teilnahme zu ermöglichen.

Die Sütterlin-Schreibweise war nur von kurzer Dauer. 1914 versuchsweise eingeführt, wurde sie seit 1924 als Schulausgangsschrift in den preußischen Grundschulen vermittelt. Bis 1930 dann wurde sie bereits in den meisten deutschen Ländern im Unterricht gelehrt. Hervorgegangen aus der deutschen Spitzschrift und Teilen der Frakturschrift sollten die Schüler damit in der Lage sein, flüssiger und gewissenhafter zu schreiben. Bereits 1941 war – auf Anordnung Hitlers – wieder Schluss damit. Zunächst wurden im Januar 1941 die Druckschriften Schwabacher, Fraktur und Gotisch verboten und im September des gleichen Jahres schließlich auch die Deutsche Schreibschrift.

Ähnlichkeiten sind zwischen dem Sütterlin und der Kurrentschrift vorhanden und



V.l.: Angela Schmitz, Karsten Karwehl, Harald Diederich und Waltraut Duwe

so lassen sich auch Dokumente bis ins 18. Jahrhundert zurück entschlüsseln. Urkunden helfen bei der Ahnenforschung und sind ein gutes Beispiel dafür. Liebesbriefe des Großvaters an die Großmutter, auch Amtspost wie etwa Grundbucheinträge sind noch häufig vorhanden. Kaufverträge jeglicher Art und alte Kochrezepte sind schon übersetzt worden. Anfragen gibt es immer wieder von Vereinen, die zu ihren Vereinsjubiläen alte Statuten übersetzt haben möchten. Briefe von der Weltkriegsfront und den Flüchtlingstrecks in Richtung Westen werden oft zu den Arbeitstreffen mitgebracht. Es ist rührend, wie die Teilnehmer des Übungsabends beim Übersetzen der ihnen zum Teil noch unbekanntem Familiendokumente wieder in ihre Kindheit eintauchen. Längst Verdrängtes erwacht plötzlich wieder bei ihnen und sie helfen mit einer vorher nicht für möglich gehaltenen Begeisterung beim Übersetzen mit – es folgt nicht selten ein Abend voller Emotionen.

Beim Entschlüsseln der Dokumente ergeben die einzelnen Buchstaben nach und nach einen Sinn, hilfreich bei Unklarheiten ist dabei oft das Abgleichen unbekannter mit bekannten Worten. Bei der Amtspost hilft oft auch ein Ableiten weiter. Formulierungen

sind dort häufig wiederkehrend. Schwierig hingegen sind manchmal die Übersetzungen von Briefen. Oft mit einem Bleistift geschrieben und dazu sehr klein bereiten sie auch den geübten Teilnehmern der Gruppe Schwierigkeiten. Bei den Arbeitstreffen unserer Gruppe nehmen wir die Aufgabe dankend an und es entwickelt sich ein regelmä-

ßiger Austausch der Gedanken um unsere Heimat. Wir eröffnen das zu Lesende, um schließlich Worte zu formulieren – es ist eine Begegnung mit Menschen aus der Vergangenheit, die wir ein Stück begleiten dürfen und uns manchmal auch selbst wiederfinden.

Karsten Karwehl

Gestorf: Puttappelabend – Eine beliebte Tradition

Seit über 30 Jahren beginnt der Gestorfer Heimatbund das Kalenderjahr stets mit dem Puttappelabend. Die vom Obsthof Gestorf gelieferten Äpfel werden nach übernommem Rezept ausgenommen, gefüllt und gegart (= Bratäpfel). So wie früher am Kachelofen werden sie dann in der Gemeinschaft mit Genuss beim Kerzenschein verzehrt.

Umrahmt wurde dies in den Anfangsjahren stets durch Vorträge, Gedichte und Vorführungen in plattdeutscher Sprache. Da der Anteil der Platt-Kenner immer geringer wurde, kamen nach und nach auch Beiträge in anderen beliebten Mundarten hinzu. Jeder der Teilnehmer konnte mit eigenen Kurzgeschichten zum Gelingen des Abends beitragen.

Dem Vorstand der Ortsgruppe ist es auch gelungen, durch das Engagement auswärtiger Künstler eine noch anspruchsvollere Gestaltung zu erreichen. So traten Magier, Unterhaltungskünstler, Theatergruppen oder auch Sänger auf. Sehr gut in Erinnerung ist noch der extra aus Berlin angereiste „Hauptmann von Köpenick“ mit seinen unvergesslichen Otto-Reuter-Beiträgen.



Es ist angerichtet ...

In diesem Jahr aber wurden die Gäste mit einem etwas geänderten Konzept überrascht. Der „Deister-Jockel“ alias Joachims Hohls unterhielt mit seinem Akkordeon mit vielen bekannten Liedern zum Mitsingen. Seine gefühlvollen Gedichte um und über den Deister regten zum Nachdenken an. Die wie immer gut vorbereiteten humorigen Wort- und Gedichtbeiträge ließen diesen stimmungsvollen Abend in guter Erinnerung nachhallen. Auch 2020 wird es wieder einen Puttappelabend in Gestorf geben. Freuen wir uns schon jetzt darauf!

Bernd-Georg Höfer



Guten Appetit! (Fotos: Bernd-Georg Höfer)

Höver: Mehr als Mergel

Im Januar erschien bereits die dritte Ausgabe der Schriftenreihe „Höver: Mehr als Mergel“. Die wechselnden Autoren um Hans-Georg Falter, Dietrich Puhl und Reimund Wohlgemuth stellen in loser Reihenfolge höversche Themen und Ereignisse der jüngeren Vergangenheit in Wort und Bild vor. Aktualisiert und fortgeschrieben werden auch Themen aus der „Chronik Höver – vom Bauerndorf zum Industriestandort“.

Die Themen der ersten Broschüre: ein Vortrag zur höverschen Geschichte, gehalten im September 1993 von Marianne Grefe († 2017); die erste urkundliche Erwähnung Hövers, Schulen damals und heute, Teil 1; Professor Plüher, die Kapelle in Höver; Hövers Landwirtschaft und Höfe sowie einen Aufsatz über Ernst Köhler. Er war Bürgermeister von 1900 bis 1945 in Höver.

Das zweite Heft berichtet über die Schulorganisation in den Jahren ab Anfang 1962. Es folgt zum Jubiläum von Schwimmbad und Turnhalle der Artikel „So etwas bauen wir uns auch! – Lehrschwimmbecken und Turnhalle werden 50 Jahre“. Mit der Geschichte und Entstehung der Zementfabrik unter dem Titel „110 Jahre Zement aus Höver – es begann mit der Alemannia“ schließt diese 12-seitige Veröffentlichung.

Und nun das dritte Heft. „Straßennamen in Höver – Was besagen sie?“ Bei der Vergabe von Straßennamen orientierten sich die höverschen Kommunalpolitiker an besonderen Gegebenheiten und Persönlichkeiten des Ortes. Auch alte Flurbezeichnungen fanden immer wieder Verwendung. Staub und Lärm hervorgerufen durch die örtliche Zementproduktion erhitzen jahrzehntelang die Gemüter in Höver. Hier wird der lange



HÖVER: Mehr als Mergel

Chronik „Höver – vom Bauerndorf zum Industriestandort“

Es ist nicht interessant, dass dort, wo heute Ihre Kinder und Enkel zur Schule gehen, in grauer Vorzeit gewaltige Haufsteinmauern Meerschamwamm? Ist es nicht spannend, dass im Mittelalter dort, wo heute Ihr Haus steht, die Firsten knien? Das Hildesheimer Bischofs Angst und Schrecken verbreitete? Ist es nicht erhellend, wenn einem Schulzünftig zu hören, dass sich mit Händen und Füßen gegen diese Übertreibung, sich aber dann doch geschlagen geben mussten? Und ist es nicht erstaunlich, dass auf der Straße, die Sie jeden Tag benutzen, schon vor langer Zeit Straßenbahnen fuhren? Dieses alles – und noch viel mehr – ist hier zu finden. Der historisch interessierte Leser kommt durch die umfassende Darstellung der Geschichte unseres Ortes und seiner Umgebung ebenfalls auf neue Kosten wie der, welcher mehr über Ereignisse der jüngeren Vergangenheit wissen möchte. Die stark bezaubert geprägte Vergangenheit unseres Ortes wird ebenso detailreich dargestellt wie der Wandel durch die Ansiedlung der Zementindustrie vor über 110 Jahren. Den zahlreichen Vereinen in unserer Ortschaft, ihrem Erstellen und Wahren, ist ein besonderer großer Baum gewidmet, denn sie sind neben der Familie das Rückgrat unserer Gemeinschaft.

Siehe dazu die Anzeige auf Seite 8!

Straßennamen in Höver – Was besagen sie?

Offizielle Straßenbezeichnungen gibt es in Höver erst seit 1952. Bis dahin dienten ausschließlich die Hausnummern zur Orientierung. In der Ratung vom 11. November beschloss der Rat der Gemeinde Höver die Benennung der seinerzeit vorhandenen Dorfstraßen.

Ab 1846 wurden die fertiggestellten Gebäude fortlaufend durchnummeriert. Die letzte so erteilte Hausnummer war die 295 für ein Haus in der Ostdeutschen Straße. Ab 1894, nach der Colchesterform, erhielten die Häuser innerhalb der Straßen neue Hausnummern und einige Straßen mussten wegen der Einreihung in anderen Dörfern umbenannt werden.

Bei der Vergabe der Straßennamen, auch bei den neuen Straßen, orientierte man sich an besonderen Gegebenheiten sowie Persönlichkeiten des Ortes.

Auch alte Flurbezeichnungen fanden immer wieder Verwendung.

Hier einige Beispiele:

Hilda-Rempel-Straße

Hilda Rempel wurde am 5. Juli 1915 in Niederschlesien geboren. Sie kam im Folge der Kriegsergebnisse nach Norddeutschland und machte Höver im Mai 1935 zu ihrer zweiten Heimat.

Zunächst arbeitete sie im Zweiten Weltkrieg als Kofe-Klebe-Schwester im Lazarett in Korbewald. Nach Kriegsende versah sie den Dienst einer Werkkassiererin bei der Portlandzementfabrik Alemannia. Dabei begleitete sie auch Kinder von Werkange-

hörigen zu Erholungsmaßnahmen, kümmerte sich um jugendliche Sportler und erwarb sich so Verdienste. Darüber hinaus unterstützte sie Doktor-Berlase aus Ahlden bei dessen Hausarbeiten in Höver.

Im Jahr 1967 zog Hilda Rempel nach Kildesbühlstrand.

Emil-Schwabe-Weg

Den am 3. Februar 1899 geborenen Emil Schwabe arbeitete zunächst bei der Hanomag in Hannover und war an der Entwicklung und dem Bau von Panzern beteiligt. Nachdem er sich im Kreis von Arbeitskollegen gegen den König und das Nazi-Regime geäußert hatte, musste er zwei Jahre als Straßengänger und Moorsoldat im KZ Lager Esterwegen ins Inland verbannt.

Nach Kriegsende kehrte Schwabe

Der Herr von Lander, 1884-1941
1884 in Lander, Kitzbühler Gebirge, geboren. Er war ein gebürtiger Höverer. In der Weimarer Republik war er Mitglied der SPD. 1933 wurde er zum Reichsaussenminister ernannt.

Hilke in Höver
Hilke in Höver war eine gebürtige Hövererin. Sie war eine gebürtige Hövererin.

Hilke in Höver
Hilke in Höver war eine gebürtige Hövererin. Sie war eine gebürtige Hövererin.

Hilke in Höver
Hilke in Höver war eine gebürtige Hövererin. Sie war eine gebürtige Hövererin.

Hilke in Höver
Hilke in Höver war eine gebürtige Hövererin. Sie war eine gebürtige Hövererin.

Weg zum heutigen Stand der Staub- und Lärmvermeidung beschrieben. Als ein Kleinod vor der Haustür beschreiben die Autoren die „Höversche Kippe“ und das „Kleine Holz“ – ein Gebiet, das sich im Laufe vieler Jahre zu einem besonderen Biotop entwickelte und unter Schutz steht. Von einer ehemals primären Sammlung zur Heimatstube Höver. Hier wird über die Anfänge der Sammlung und deren Geschichte berichtet. Aktuelles wird aufgezeigt über die Information zu Hövers neuestem Baugebiet „Südwiese“.

Das vierte Heft wird vorbereitet.

Manfred Holaschke

Nienburg: 68. Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe des Heimatbundes Niedersachsen als gelebte Tradition



Der sagenumwobene „Giebichenstein“ im Glanz des nächtlichen Feuerwerks

Eine alte Tradition wurde am 6. Februar 2019 gelebt. Zum 68. Mal trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Nienburg des Heimatbundes Niedersachsen am Giebichenstein in Stöckse. Dort wurde im Schein eines Lagerfeuers zuerst der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Walter Jürgens, Christoph Brockes, Bernhard Volger und Claus Tödter gedacht.

Im Schein des lodern brennenden Holzstoßes wurde dann das ebenfalls traditionelle Feuerwerk abgebrannt und der Giebichenstein dreimal umrundet. Die Jahreshauptversammlung wurde danach im nahe gelegenen Gasthaus „Zur Krähe“ abgehalten. Als Gäste hieß der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe Nienburg, Joachim Kult, den Präsidenten des Heimatbundes Niedersachsen Heinz-Siegfried Strelow und den Schatzmeister Achim Müller willkommen.

Nach der Schlachteplatte vom Buffet fasste Kult in seinem Rechenschaftsbericht die vielzähligen Aktivitäten und Aktionen der Nienburger Heimatfreunde zusammen. Wie auch DIE HARKE berichtete, gehörte dazu die Arbeit an der „Bärenspur“ durch die Mitglieder Günter Schrader, Heiko Lauterbach und Gerd Kinderling, welche die Spur durch die Kreisstadt mit spezieller Farbe und Schablone erneuerten.

An 50 Heimatbundabenden im Jahre 2018 gab es viele Vorträge und Veranstaltungen und außerdem wurden einige ein- bis mehrtägige Ausflüge zu zeitgeschichtlich und aktuell interessanten Orten durchgeführt. Beendet wurde der Rechenschaftsbericht vom Schatzmeister des Nienburger Heimatbundes, Heiko Lauterbach, mit dem Kassenbericht, an dem die Mitglieder und Beobachter nichts zu beanstanden hatten und deshalb den Vorstand einstimmig entlasteten.

Abgerundet wurde die Jahreshauptversammlung mit dem jedes Jahr mit viel Vorfreude erwarteten Höhepunkt: eine von „Famulus“ Hilmar Wittenberg wunderbar mit geheimnisvollen Ingredienzien zubereitete Feuerzangenbowle. Selbst der dazu benötigte Zuckerhut wird alljährlich durch eine erfahrene Delegation unter Anleitung von Wittenberg gegossen. Vom längst verstorbenen Heimatbruder Wilhelm Siebert geschriebene Liederverse wurden, instrumental begleitet von Heimatfreund Diethard Würke, zum Genuss der Feuerzangenbowle gesungen.

Joachim Kult

Katensen: Neuer Vorsitzender der Heimatbundgruppe

Bei der Jahreshauptversammlung des Heimatbunds Katensen gab Gerd Voiges nach 26 Jahren sein Amt als 1. Vorsitzender in jüngere Hände. „Vorsitzender für ein Jahr“, das waren

seine Worte, als er 1993 zum Vorsitzenden der Heimatbundgruppe Katensen gewählt wurde. Bei der gut besuchten Versammlung am 12. Februar 2019 wurde Rolf Sieroux zum

neuen Vorsitzenden gewählt. Sieroux wird die Arbeit im Sinne von Gerd Voiges weiterführen. Er weiß, dass er ein Amt übernehmen wird, das durch den scheidenden Vorsitzenden über Jahrzehnte geprägt wurde. In weiteren Wahlen wurden als Beiräte im Vorstand Elli Mieke und Hein Degotschin gewählt. Rolf Krüger gab ebenfalls sein Amt als Beirat nach nunmehr 11 Jahren an Degotschin ab. Die scheidenden Vorstandsmitglieder wurden mit einem Präsent geehrt. Mit einem besonderen Applaus wurde Gerd Voiges aus seinem Amt verabschiedet.

Heimatbundgruppe Katensen



Der neue und alte Vorstand v.l.n.r.: Günter Hennigs, Rolf Krüger, Elli Mieke, Gerd Voiges, Gabi Huber, Silvia Sieroux, Rolf Steorux, Jörg Becker, Hein Degotschin

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Bad Münden

Sonntag, 7. April, 15.00 Uhr, Museum Bad Münden, Kellerstr. 13: Eröffnung der Sonderausstellung „Parka, Pop und Minirock – Mode und Lebensart in den 60er und 70er Jahren“ (jeden Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr).

Gruppe Bad Pyrmont

19.–21.7.2019: Bus-Exkursion nach Thüringen mit folgenden Stationen:

19.7.2019: Abfahrt 7 Uhr früh von Bad Pyrmont – Feste Wachsenburg im Gebiet der Dreigleichen-Grafen, Burgbesichtigung mit dem berühmten Bett des „Zweibeweihten Grafen“ von Gleichen, welches lange Zeit im Schloss von Bad Pyrmont stand und heute noch Eigentum der Stadt ist. Weiterfahrt nach Erfurt und 2 Übernachtungen dort.

20.7.2019: Halbtages-Exkursionen: Historische Altstadt von Erfurt mit Besichtigung der ältesten Synagoge Europas / „Auf den Spuren von 100 Jahren Weimarer Republik“ mit Deutschem Nationaltheater usw.

21.7.2019: Abreise nach Sachsen-Anhalt. Besichtigung der berühmten und geologisch einmaligen Barbarossa-Höhle. Weiterfahrt in das Landesmuseum für Vorgeschichte

und Halle a. d. Saale und Besichtigung der weltbekannten Himmelscheibe von Nebra. Rückfahrt nach Bad Pyrmont.

Interessenten können weitere Information bei Frau Almut Lessmann bekommen, AlmutLessmann@gmx.net Tel. 05281-1633726. Anmeldung auch dort.

Gruppe Barsinghausen

Einen etwaigen Veranstaltungstermin bitten wir der lokalen Tagespresse zu entnehmen.

Gruppe Bokeloh

Enthüllung des Gedenksteines am Platz an der „Alten Mühle“. Dieses ist der Beitrag der Heimatbundgruppe Bokeloh zu „777 Jahre Bokeloh“. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

Mittwoch, 1. Mai, 11.00 Uhr: Beteiligung an der Veranstaltung „777 Jahre Bokeloh“ auf dem Schützenplatz.

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, im Gemeindehaus der evangelischen Kirche in Idensen: „Plattdeutscher Abend“. Wir pflegen unsere plattdeutsche Sprache und wir wollen diese schöne Sprache erhalten und weiter verbreiten. Gäste sind immer gern gesehen.

Gruppe Calberlah

Mittwoch, 10. April, 18.20 Uhr: Sütterlin-Gruppe

Mittwoch, 11. April, 18.00 Uhr: Plattdeutscher Anfängerkurs

Mittwoch, 11. April, 18.30 Uhr: Plattdeutscher Kreis

Dienstag, 21. Mai, 18.00 Uhr: Plattdeutscher Anfängerkurs

Mittwoch, 22. Mai, 18.20 Uhr: Sütterlin-Gruppe

Dienstag, 11. Juni, 18.20 Uhr: Sütterlin-Gruppe

Mittwoch, 12. Juni, 18.00 Uhr: Plattdeutscher Anfängerkurs

Mittwoch, 12. Juni, 18.30 Uhr: Plattdeutscher Kreis

Samstag, 15. Juni, 10.00 Uhr: Aktionstag Streuobstpflge, Gemeinde Calberlah

Sonntag, 30. Juni, 13.30 Uhr: Kennenlernen in Calberlah, Fest für Familien und Neubürger
Die Kurse finden in der Bahnhofstraße 9 statt.

Gruppe Gestorf

Freitag, 12. April 2019, 19.00 Uhr im Landgasthof zum Weißen Ross: Diavortrag von Hans-Joachim Grunze, Hannover: Island – Eis und heiß.

Sonnabend, 27. April 2019, 9.15 Uhr ab Bushaltestelle Osterfeldstraße mit ÖPNV: Wir fahren nach Rinteln, der früheren Universitätsstadt an der Weser. Ein geführter Rundgang durch die sehenswerte historische Altstadt und – für rüstige Teilnehmer – Aufstieg auf den Kirchturm sind geplant.

Anmeldung ist erforderlich, Tel. 05045-7536.

Mittwoch, 1. Mai 2019, ab 11.00 Uhr vor dem Landgasthof zum Weißen Ross: Wir helfen beim Maibaumaufstellen und feiern mit!

Pfingstsonntag, 9. Juni 2019, 7.00 Uhr am Kirchplatz Gestorf: Abmarsch zum 133. Harbergfest der Naturfreunde Gestorf. In diesem Jahr übernimmt der Heimatbund das Kaffeekochen. Bitte kommen Sie alle und schmecken Sie, ob uns das Zubereiten

des Kaffees über dem offenen Feuer gelingt. Für sonstiges Essen und Trinken und Musik ist gesorgt!

Sonntag, 23. Juni 2019, 8.00 Uhr, ab Kirchplatz Gestorf mit Pkw nach Bennigsen, dann mit ÖPNV:

Ab nach Kassel. Wir besuchen den Herkules und erleben die beeindruckenden Wasserspiele im Bergpark Wilhelmshöhe, als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt. Bitte melden Sie sich an, Tel. 05045-7536.

Gruppe Großburgwedel

Montag, 8. April, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Wandern auf dem Franziskusweg von Assisi nach Rom. Referent Dr. Steffen Timmann.

Montag, 13. Mai, 12.00 Uhr, Treffpunkt „Am Markt“: Halbtagesfahrt nach Wiedensahl. Auf den Spuren von Wilhelm Busch.

Montag, 17. Juni 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Gestern Dorf – Heute Stadt. Spaziergang durch die Innenstadt. Ca. 17.00 Uhr: Spargelessen.

Gruppe Höver

Sonntag, 16. Juni: Besuch des Straßenbahnmuseums in Sehnde-Wehmingen mit anschl. Spargelessen. Beginn 10.30 Uhr. Abfahrt in Höver 9.45 Uhr.

Gruppe Pinkenburger Kreis

Mittwoch, 10. April. 18.00 Uhr, im Bürgerhaus: Klassik-Kino: „Der Mann, der seinen Mörder sucht“ mit Heinz Rühmann, 5,00 € incl. Getränk.

Samstag, 13. April, 18.30 Uhr, Bürgerhaus: Konzert Chorensemble Contrapunkt, „Rund um die Welt“. Eintritt frei.

Sonntag, 14. April, 10.30 Uhr: Fröhschoppen im Bürgerhaus.

Mittwoch, 24. April, 17.00 Uhr, im Bürgerhaus: Game-Workshop / Spielenachmittag. Anmeldung bei Hartmut Valentin, Tel. 35339610.

Montag, 29. April, 18.30 Uhr im Bürger-

haus: Bilder und Geschichte(n) zur Welfenfamilie (anl. der Geburt im Welfenhaus).
Mittwoch, 1. Mai: Maifeier gemeinsam mit den Schützen 11.00–18.00 Uhr rings um den Brunnen.

Mittwoch, 8. Mai, 18.00 Uhr im Bürgerhaus: Klassik-Kino „Lohn der Angst“ (ab 18 J.) mit Yves Montand, 5,00 € incl. Getränk.

Sonntag, 26. Mai, 12.00 Uhr, Gaststätte „Zur Eiche“: Poetisches Spargelesen, Lyrik und Prosa deutscher Dichtung. Anmeldung bis 22.05. Tel. 5413232.

Mittwoch, 29. Mai, 17.00 Uhr im Bürgerhaus: Game-Workshop/Spielenachmittag. Anmeldung bei Hartmut Valentin, Tel. 5339610.

Donnerstag, 30. Mai, 11.00 Uhr, Bürgerhaus: Spanferkel + Live-Musik! 20,00 € mit Getr., Anmeldung bis 15.05. Tel. 5413232.

Montag, 3. Juni: Dorfführung durch Groß-Buchholz: Treffen um 16.00 Uhr am Dorfbrunnen. Anmeldung bei Renate Sausner, Tel. 5413232.

Sonntag, 2. Juni: Groß-Buchholzer Frühlingstour: Eine Überraschungstour „Ins Blaue“, 10.00–19.00 Uhr, ab Bürgerhaus. Anm. bis 02.05. per Überweisung von p.P. 27,00 €, auf Vereinskonto IBAN DE02 2505 0180 0000 3222 02.

Freitag, 14. bis Sonntag, 16. Juni: Buchholz-Treffen 2019: Das Treffen von Buchholzern aus rund 150 Orten namens „Buch-

holz“ in Europa mit Besichtigungstouren durch Groß-Buchholz und Hannover.

Gruppe Sievershausen

Freitag, 3. Mai, 7.45 Uhr, Feuerwehrhaus:

Tagesfahrt ins Alte Land

Sonntag, 16. Juni, 9.00 Uhr, Haus der Vereine: Radtour und Grillfest

Juli bis August: Sommerpause

Gruppe Wiedensahl

Montag, 15. April, Wilhelm-Busch-Geburts-

haus: 187. Geburtstag von Wilhelm Busch

Sonntag, 19. Mai, Museen im Pfarrhaus und Geburtshaus: Internationaler Museumstag

Gruppe Wülfigen

Donnerstag, 11. April, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus

Dienstag, 30. April, 18.00 Uhr: Maifeier mit Maibaum aufstellen, Am Mühlbach Platz

Donnerstag, 9. Mai, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus

Samstag, 25. Mai, 7.00 Uhr: Frühwanderung/Frühstück ab 9.00 Uhr; Feuerwehrhaus

Samstag, 25./Sonntag, 26. Mai: 37. Schloss Marienburg Pokalschießen, Schützenhaus Elze

Donnerstag, 13. Juni, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus

Samstag, 29. Juni, 14.00 Uhr: Besichtigung Heyersum, Hof Walter Heuer

Veranstaltungen

Einsetzung des „Cord-Borgentrick-Steines 2018“

für Bruno Hanne

Zum elften Mal hatten die Landeshauptstadt Hannover und der Heimatbund Niedersachsen den „Cord-Borgentrick-Preis“ verliehen. Die Auszeichnung ging posthum an den HBN-Vizepräsidenten Bruno Hanne.

Der Stein soll am Sonntag, 2. Juni 2019, um 11 Uhr in den Gedenkhain am Döhrener Turm eingesetzt werden. Alle Freunde von Cord Borgentrick sind dazu herzlich eingeladen.

Vorankündigung Exkursion auf das Eichsfeld vom 21.9.–22.9.2019

Die Busexkursion 2019 des Heimatbundes findet vom 21. bis zum 22. September statt und wird uns auf das Eichsfeld führen. Das Eichsfeld, eine herausragende Landschaft mit vielfältiger Geschichte und zahlreichen Sehenswürdigkeiten liegt im Süden des Bundeslandes Niedersachsen und erstreckt sich bis in das Bundesland Thüringen hinein. Über viele Jahrhunderte gehörte es als eine Enklave zum Erzbistum Mainz, von wo es verwaltet und beim Katholizismus gehalten wurde.

Die Hotelübernachtung mit Halbpension ist im Hotel „Der Kronprinz“ im Duderstädter Ortsteil Fuhrbach, einem idyllischem Dorf, geplant.

Selbstverständlich werden die herausragenden Attraktionen der Gegend angefahren. So werden wir die Rhumequelle, einen der wichtigsten Quelltöpfe Europas, sowie das Quellgebiet der Leine in Leinefelde besuchen. Außerdem wollen wir uns den Seeburger See, die Heinz-Sielmann-Stiftung in Herbigshagen, die Stadt Duderstadt und das Kurbad Heiligenstadt ansehen. Sie dürfen sich auf ein reichhaltiges historisch und kulturell akzentuiertes Programm freuen. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem nächsten HEIMATLAND. Voranmeldungen werden ab sofort entgegengenommen.

Wilfried Otto

Neue Bücher

Detlev Lüder: Die Außenlinien der Straßenbahn Hannover. Eine Fahrt in die Vergangenheit. Das Buch hat 97 Seiten und kostet 20 € plus 2 € Versandkosten (als Einschreiben). Bestellungen an Detlev Lüder, Jacobsstr. 14, 30449 Hannover.

Nach seinem Standardwerk aus dem Jahr 1977 „Von der Sänfte zur Stadtbahn“ hat Detlev Lüder im Jahr 2017 ein empfehlenswertes neues Werk über den Nahverkehr in der Region Hannover verfasst.

Die Geschichte der einzelnen, heute fast vergessenen Außenlinien (Linien 10 bis 29) wird detailliert geschildert, dabei konnte er auf die Fotoschätze von Harald Exner, Reinhard Todt, Eberhard Landes u. a. zurückgreifen. Darüber hinaus gibt es viele zusätzliche Informationen wie Güterverkehr, Tarife, Netzpläne, Literaturhinweise ...

Das Buch ist im Eigenverlag von Detlev Lüder erschienen.



„SÖLTJER – Streifzüge durch das Deister-Süntel-Tal“, Bd. 43/2018-2019, hg. von der Ortsgruppe Bad Münder im Heimatbund Niedersachsen e.V., 80 Seiten, 12,00 €.

Die diesjährige Jahresschrift widmet sich schwerpunktmäßig Themen aus Fauna und Flora der Region: Mit Dr. Sebastian Dittrich,

Wilfried Roters und Dr. Stefan Meyer widmen sich gleich drei studierte Biologen der Frage, wo die bunten Feldblumen geblieben sind.

Dr.-Ing. Kersten Hänel, Professor für Tierökologie in Osnabrück, berichtet mit beeindruckenden Bildern von der Bestandsentwicklung und Brutplatzwahl des Uhus in unserer Gegend. Ein Artikel von Heiko Brede (Niedersächsisches Landesforstamt Oldendorf) über natürliche Waldentwicklung im Süntel beschreibt einen großflächigen Versuch in unserer Heimat, den Verlust an Arten, Lebensräumen und genetischer Vielfalt aufzuhalten. Bastian Schulz erinnert an einen fast vergessenen Süntel-Buchen-Bestand bei Köllnischfeld.

Stefan von Bogulslawski und Stefan Meyer verdanken wir einen spannenden Bericht über die Entdeckung, Erforschung und Sicherung der Riesenberghöhle im Süntel.

Historisch wird es in einer Untersuchung von Ulrich Marx über die im Kern romanische, 1891 abgerissene Dorfkirche von Flegessen, die auch das Titelbild der Jahresschrift schmückt. Dr. Kai Witthinrich beschreibt, wie früher Brunnen gegraben

und instandgehalten, oft aber auch zur Todesfalle wurden. Bernd Schroller berichtet von einem glaubensstrengen Dorflehrer im Nienstedt des ausgehenden 19. Jahrhunderts, und Bernd Althammer erzählt die Geschichte der Molkerei in Messenkamp von 1925–1964.

Aus den Kurznachrichten, die das Heft abrunden, sei hier nur auf Funde im Bereich Bakede-Böbber-Hamelspringe hingewiesen, die dem Neandertaler zugerechnet werden müssen. – Der „Söltjer“ ist im Buchhandel Bad Münde oder über die website der Ortsgruppe (www.museum-badmuender.de) zu beziehen.

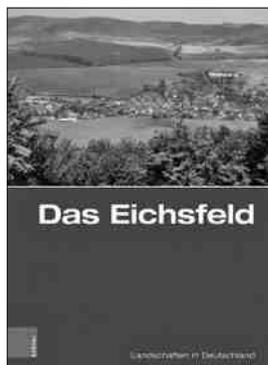


U. Harteisen/A. Hoppe/ H.-J. Küster/T.W. Müller/ H.T. Porada/G. Wucherpfenning (Hrsg.): Das Eichsfeld. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Böhlau Verlag Wien, Köln, Weimar 2018; 496 S., zahlr. Abb.; ISBN 978-3-412-22539-1. 30,00 €

Mit diesem Sammelband liegt die wohl bislang umfassendste Publikation über diese Grenzregion zwischen Südniedersachsen und Thüringen vor. Dabei kommen alle für eine Landeskunde relevanten natur- und geisteswissenschaftlichen Forschungsdisziplinen zu Wort. So widmet sich der Abschnitt „Naturraum und Landschaft“ u. a. der naturräumlichen Gliederung, der Geologie sowie Fauna und Flora. Interessant und ungewöhnlich ist ein Kapitel über das Eichsfeld aus der Satellitenperspektive, das ein Puzzle aus Wald- und Ackerflächen, Siedlungs- und Verkehrsgebieten präsentiert.

Unter „Geschichte, Raumstruktur und Wirtschaft“ sind sodann die Themenfelder Archäologie und Bodendenkmalpfle-

ge, Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und Industrie sowie die Geschichte der Region dokumentiert. Letztere ist bekanntlich stark durch die Kirche dominiert worden, und die Zeit der deutschen Teilung trennte Ober- und Untereichsfeld für vier Jahrzehnte. Konnte während des „Dritten Reiches“ der Nationalsozialismus bei den katholisch-konservativen



Eichsfeldern nie richtig Fuß fassen, so waren umgekehrt in den Tagen der „Wende“ 1989 viele Eichsfelder in der DDR-Opposition engagiert (es gab sogar eine kurzfristige Initiative zur Vereinigung des Eichsfeldes).

Im Abschnitt über den „Kulturraum“ sind aus heimatkundlicher Sicht von besonderem Interesse die Beiträge über die Regionalkultur. Das reicht von der lokalen Mundart über die Kirmes-Feste und Wallfahrten dieser überwiegend katholischen Region bis hin zur regionalen Esskultur – erinnert sei nur an die typische Eichsfelder Wurst, die

Stracke und der Feldkieker. Anschließend an den landeskundlichen Überblick werden sämtliche Orte des Eichsfeldes in ihrer Genese und ihrem heutigen Zustand charakterisiert. Einzigartig ist dabei die reichhaltige Ausstattung mit Bildern, Karten und Graphiken. Zu vielen Darstellungen lassen sich über einen Link ins Internet zusätzliche Informationen abrufen, z. B. um das Werk für Exkursionen im Gelände zu nutzen. – Kurz: Ein Buch, das in jede landesgeschichtliche Bibliothek gehört.

Heinz-Siegfried Strelow

Gerhard Henkel: „Rettet das Dorf! – Was jetzt zu tun ist“. Dtv Verlagsgesellschaft mbh & Co. KG München, ISBN 978-3-423-28102-7, 303 Seiten, neue Auflage 2018, 22,00 €.

Prof. Dr. Gerhard Henkel, ein Humangeograph, der sich bereits seit 50 Jahren mit unterschiedlichen Themen der historischen und aktuellen Entwicklung des ländlichen Raumes kritisch befasst, wurde von mir bereits im HL 1/2012 mit dem Buch „Das Dorf“ – Landleben in Deutschland gestern und heute (in dem es über die Faszination der Menschen auf dem Dorf – seinen Stärken und Schwächen ging) vorgestellt. In den Medien wird Dr. Henkel wegen seiner über 300 Publikationen und 670 öffentlichen Vorträgen (auch in Funk und Fernsehen) über das Thema, als „Anwalt des Dorfes“ bezeichnet.

Dr. Henkel beschreibt eine erschreckende Bilanz über die heutige Situation der Bewohner in den Dörfern und Regionen. Die Hälfte der Deutschen lebt heute außerhalb der Städte – also auf dem Lande. Viele Dörfer und Regionen befinden sich jedoch in einer Existenzkrise. Arbeitsplätze, Schulen, Gasthöfe, Einkaufsmöglichkeiten und Kulturangebote verschwinden. Die Jungen wandern ab, die Älteren bleiben zurück. Es müssen Strategien entwickelt werden, um die Überlebensfähigkeit der Dörfer sicherzustellen.

Dr. Henkels Buch will aufrütteln und aufzeigen was getan werden muss, um das Dörfersterben zu verhindern. Zu viele falsche Weichenstellungen in den Zentralen von Politik und Gesellschaft sind besorgniserregend.

Verlassene Dörfer können zum Massenphänomen werden. Dörfer und Landgemeinden sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur und somit für die Zukunft der Gesamtgesellschaft genauso wichtig wie die verlockenden großen Städte.

Das man etwas tun kann und was man tun kann, zeigt dieses Buch auf. Ein Buch mit viel notwendigen Zündstoff.

Karl-Heinz Schönrock



HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e. V., gegründet 1901.

Redaktion: Heinz-Siegfried Strelow,
Edzard Schönrock, Karl-Heinz Schönrock

Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Otto

Beiträge werden erbeten an:
Heimatbund Niedersachsen,
Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover
Telefon (05 11) 32 34 90,
Telefax (05 11) 3 63 29 32,
E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de,
www.heimatbund-niedersachsen.de

Sprechzeiten der Geschäftsstelle:
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr.
Die Öffnungszeiten können abweichen und
sind auf unserer Hom epage ersichtlich!

Redaktionsschluss für Heft 3/2019:
10. Mai 2019

Bankverbindung: Hannoversche
Volksbank, BIC VOHADE2HXXX,
IBAN DE85 2519 0001 0030 4840 00

Erscheinungsweise: Viermal jährlich
Ende März, Juni, September und Dezember.
Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag
abgegolten.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köhler GmbH,
Siemensstraße 1–3,
31177 Harsum,
Tel.: (051 27) 90 20 4-0,
Fax: (051 27) 90 20 4-44,
E-Mail: info@druckhaus-koehler.de

ISSN 2364-9917



Heimatbund Niedersachsen e.V., Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover

Postvertriebsstück „DPAG“, Entgelt bezahlt, H 3645



Die rekonstruierte historische Wassermühle der Gruppe Vesbeck. Hier – wie auch an der Laderholzer Wassermühle – gibt es anlässlich des deutschen Mühlentages zu Pfingsten wieder Besichtigungsmöglichkeiten. Schauen Sie einmal vorbei – es lohnt sich. Foto: HBN-Gruppe Vesbeck